

Neuer Hochheimer Stadtanzeiger

Amftliches Organ



1. Stadt Hochheim

Ersteint: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit illustr. Beilage) Druck u. Verlag, verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach, Hirschbergstr. 59, Geschäftsstelle in Hochheim: Massenheimerstr. 25, Telefon 57.

Anzeigen: kosten die 6-gespaltene Colonelzettel oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pf., Reklamen die 6-gespaltene Colonelzettel 30 Pf. Bezugspreis monatlich 1.— RM. Postfachkonto 168 67 Frankfurt am Main.

Nummer 142.

Samstag, den 11. Dezember 1926

3. Jahrgang

Neues vom Tage.

Reichsminister Dr. Stresemann wird nach seiner Rückkehr aus Genf eine mehrtägige Erholungsreise nach dem Süden antreten.

Das Nobelkomitee hat den Nobelfriedenspreis für das Jahr 1926 dem deutschen Außenminister Dr. Stresemann und dem französischen Außenminister Briand, den im Vorjahr zurückgestellten Preis für 1925 dem britischen Außenminister Sir Austen Chamberlain und dem amerikanischen Vizepräsidenten, General Charles Dawes, verliehen.

Nach einer Meldung aus Genf gab Briand Pressevertretern gegenüber die Meinung kund, daß die gegenwärtige Rats- tagung sehr bald abgeschlossen werden könnte.

Einer Meldung aus Konstantinopel zufolge berichten die Blätter, daß der Nationalversammlung ein Gesetz unterbreitet werden soll, das den Namen Konstantinopel in Istanbul umwandelt.

Der jugoslawische Ministerpräsident Nicola Paskich ist einem Herzschlag erlegen.

Wie Havas aus Tetuan berichtet, melbet man zahlreiche Nachschüsse gegen die neuen spanischen Stellen in der Gegend der Beni Idjel und der Beni Arrus. Als Repressalien hätten die Spanier die Geiseln der Beni Idjel ins Gefängnis geworfen. Ein Verfolgungszug, bestehend aus Eingeborenen, sei am 6. Dezember in Ushelben Ansen überfallen und sechs Mann getötet worden.

Ein in Tokio ausgegebenes Bulletin besagt, daß im Befinden des Kaisers eine Verschlimmerung eingetreten ist. Es ist eine Entzündung der rechten Lunge festgestellt worden.

Die Unsicherheit im Geldverkehr.

Es vergeht fast keine Woche, in welcher nicht Bekanntmachungen des Reichsfinanzministeriums erlassen werden, die immer wieder neue Fälligkeiten von Banknoten der Reichsbank sowohl wie von der Deutschen Rentenbank oder von Partgeld enthalten. Die Zahl der Fälligkeiten ist nachgerade so groß, daß die Merkmale, die die Fälligkeit von den echten Scheinen unterscheiden, so fein und so vielseitig sind, daß es eine reine Unmöglichkeit ist, mit unbewaffnetem Auge die Fälligkeiten zu erkennen. Kurz, es hat eine Unsicherheit im Geldverkehr um sich gegriffen, die nicht mehr tragbar ist, und welche die Behörden sollten wahrlich von einem Angestellten nicht mehr verlangen, daß dieser die Verantwortung tragen soll, wenn er das Opfer eines Täuschers oder des gutgläubigen Inhabers eines gefälschten Scheines geworden ist. Es ist tatsächlich unmöglich, alle diese Fälligkeitenmerkmale im Gedächtnis festzuhalten, ebensowenig ist es möglich, bei starkem Andrang an einer Kasse mit dem Vergrößerungsglas in der Hand jeden einzelnen Schein auf seine Echtheit zu prüfen.

Es ist allerhöchste Zeit, daß die im Umlauf sich befindlichen Banknoten mit größter Beschleunigung eingezogen und durch neue ersetzt werden. Nun wird bekannt, daß tatsächlich eine Herausgabe von Scheinen erfolgen soll und daß bereits eine Kartierung unter Aufsicht stattgefunden hat. In diesem Zusammenhang muß auf einen weiteren Mischstand hingewiesen werden, der bei einer Herausgabe nicht wieder in Erscheinung treten sollte, und das ist der unglaublich große Mangel an in den Augen springender Verschiedenheit der Farben. Man halte sich einmal einen Tausend- und einen Hundertmarktschein der Reichsbank, oder einen 50- und einen 20-Mark-Schein dieser Bank, oder einen 10-Mark-Schein der Reichsbank und einen 5-Mark-Schein der Rentenbank zusammen und man wird staunen, welche geringen Unterschiede in den Farben hier zu sehen sind. Am schlimmsten ist dies aber bei den 500- und 100-Mark-Scheinen der Rentenbank. Welche Gefahren diese Ununterscheidbarkeit in der Herstellung der Scheine, insbesondere für den Kassierer einer Kasse mit starkem Publikumsverkehr in sich birgt, kann nur der ermessen, der in der Praxis steht; er braucht auch die Erfahrung, daß die „Echtheit“ vieler Menschen nicht dann sich zu zeigen beginnt, wenn sie zu wenig erhalten haben, im umgekehrten Falle aber selten.

Was das Partgeld betrifft, so ist die Prägung sehr schlecht; die meisten Münzen hätten wegen ihrer Mangelhaftigkeit in Friedenszeiten den Weg in die Öffentlichkeit nicht gefunden, wenn man hätte sich gekümmert, sie in den Verkehr zu geben. Jetzt ist bei der doch geringen Umlaufzeit das Silber bei vielen Münzen teils ganz verschwunden, teils erheblich abgemindert und man hat oft Mühe, einzelne Stücke anzubringen, die keine so gut gefälscht, daß man tatsächlich nicht mehr weiß, was echt und falsch ist. Geldfälscher hat es wohl zu allen Zeiten gegeben, aber kaum je in solcher Zahl wie jetzt. Der Grund liegt in einem bedenklichen Sinken der Moral im Volke, dann auch in der Verarmung und großen Erwerbslosigkeit, nicht zuletzt aber in der geradezu bedenklichen Wildheit, die die Verhältnisse bei Fälschungsprozessen walten lassen. Ist es doch dieser Tage vorgekommen, daß ein Gericht dem Angeklagten, welcher nachahmendes Geld — es handelte sich um 50-Pf.-Stücke — in Verkehr bringt!

Drohende Regierungstrife.

Zuspitzung der innerpolitischen Lage.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat sich in einer Sonder Sitzung eingehend mit der bekannten Justiz- burger Rede des volksparteilichen Reichstagsabgeordneten Dr. Scholz befaßt und folgende Entschliebung angenommen:

Durch die Reden des Abg. Dr. Scholz, des Führers der Deutschen Volkspartei, in Justizburg und Königsberg sind die Vereinbarungen, die zwischen dem Reichkanzler und der sozialdemokratischen Fraktion über die Fühlungnahme mit den Regierungsparteien getroffen waren, hinfällig geworden. Die sozialdemokratische Fraktion erhält dadurch freie Hand für alle politischen Entscheidungen.

Zum Mißtrauensvotum gegen den Minister Dr. Kütz hat die Fraktion sofort Stellung genommen und zwar durch die Rede des Abg. Breischeid durch ihre Erklärung zur dritten Lesung und zur Abstimmung zum Schuld- und Schmutzgesetz, wobei ihr Mißtrauen gegen den Minister Kütz scharf zum Ausdruck kam. Die Fraktion hält eine Entscheidung über die künftige Gestaltung der Reichsregierung für notwendig und wird sie bei der dritten Lesung des Nachtragsetats herbeiführen. Aus diesem Grunde wird sie sich bei der Abstimmung über den kommunistischen Mißtrauens- antrag der Stimme enthalten.

Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volks- partei nahm, wie das Nachrichtenbüro des V.D.Z. erfährt, den Bericht des Fraktionsvorsitzenden Dr. Scholz über seine Justizburger Rede entgegen. In der sich anschließenden Er- örterung kam, wie das Nachrichtenbüro des V.D.Z. erfährt, zum Ausdruck, daß die Fraktion einmütig die Haltung ihres Fraktionsvorsitzenden billigt.

Briand und Stresemann.

Zur Frage der Räumung der besetzten Gebiete.

Vor Vertretern der internationalen Presse erklärte Briand in bezug auf seine Besprechung mit Reichsminister Dr. Stresemann, daß über die Investitionsfrage eine Uebereinstimmung erzielt worden sei, an der sich seither auch nichts geändert habe. In bezug auf die Militärkontrolle bestätigte er, daß die Frage der Ausfuhr von Kriegsmaterial und die Rüstungsfrage noch nicht geregelt sind. Die nächste Besprechung der fünf Rheinpaßmächte konnte seiner Meinung nach bereits Freitag vormittag stattfinden.

Ueber die Räumung der besetzten Gebiete befragt, führte Briand aus, daß diese Angelegenheit nur durch direkte Ver- handlungen und durch ein Abkommen zwischen den beteiligten Regierungen geordnet werden könne. Ueber die Möglichkeit des Abschlusses eines entsprechenden Abkommens sprach er sich zuversichtlich aus. Die damit zusammenhängende Rege- lung der Rheinlandkontrolle werde so gestaltet werden müssen, daß das Rheinland vor jedem Truppeneinsatz, von welcher Seite er auch komme, sicher sein könne. Briand glaubt, daß diese Angelegenheit bei der nächsten Ratstagung behandelt werden könne.

Eine große Rolle spielt bei dieser ganzen Angelegenheit auch die Völkervereinigung. Diese habe — so heißt es —, den Stand der Entwaffnung Deutschlands geprüft. Sie habe von dem Ergebnis der Unterredungen Kenntnis genommen, die die alliierten militärischen Sachverständigen seit Montag mit General Pabst hatten. Es scheint zur Zeit nicht, daß die beiden Fragen betreffend die Völkervereinigung von Königs- berg, Kistritz und Wogau und die Herstellung von Kriegs- material vollkommen geregelt seien. Das Ergebnis der Be- ratungen der Völkervereinigung werde unverzüglich den in der Völkervereinigung vertretenen und gegenwärtig in Genf weilenden Außenministern zur Kenntnis gebracht werden. Diese würden die auf diese Weise vorgelegte Bilanz würdigen und der Völkervereinigung wahrscheinlich Wei- sungen erteilen.

Deutschland und die Tschechi.

Friedensworte Beneš.

Im Außenpolitischen Ausschuß des Prager Abgeordneten- hauses verlas der bevollmächtigte Minister Giska einen von Beneš eingesandten Bericht über die auswärtige Lage der Tschechoslowakei.

Wir sind, so heißt es in dem Bericht, unmittelbare Nach- baren Deutschlands und seit dem Kriege Verbündete und Freunde Frankreichs. Das Abkommen dieser beiden Staaten wird unstreitig zur ruhigen Entwicklung auch unseres Staates beitragen und unsere internationale Lage erleichtern. Wir sind bestrebt gewesen, bei jeder Gelegenheit zur Versöhnung und Zusammenarbeit dieser beiden Staaten beizutragen, was der Republik um so mehr möglich war, als direkte Streitfragen zwischen der Tschechoslowakei und Deutschland nicht bestehen.

Wir können also mit Vergnügen konstatieren, daß heute, wo Frankreich zu Deutschland in neue Beziehungen tritt, unser Verhältnis zu dem letzteren sich durch unseren Locarno-Vertrag zu einer guten und freundschaftlichen Nachbarschaft stabilisiert hat, einem Verhältnis, welches im Laufe der letzten sieben Jahre politisch und wirtschaftlich immer freundschaftlicheren Formen annahm.

Die Weihnachtsgabe für die Beamten.

Berücksichtigung der Arbeiter und Kriegsbeschädigten.

Im Haushaltsausschuß des Reichstages wurde folgender Antrag der Regierungsparteien angenommen: Es erhalten noch vor Weihnachten die Beamten, Parteigeld- und Ruhe- gehaltsempfänger, Beamtenhinterbliebene und Angestellte der Gruppe 1 bis 4 ein Viertel ihres Monatsgehalts, die Gruppe 5 bis 12 ein Fünftel ihres Monatsgehalts, min- destens aber die Bezüge 30 Mark, höchstens 60 Mark, die Emp- fänger eines Fraueneinkommens 50 Mark, höchstens 80 Mark und für jedes Kind 5 Mark, die Volkswaisen insgesamt 10 Mark, höchstens jedoch insgesamt 15 Mark.

Die Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebe- ne erhalten ein Viertel der ihnen für Dezember zustehenden Beträge. Angenommen wurde ferner ein sozialdemokratischer Antrag, wonach den Kriegsveteranen eine einmalige Beihilfe wie den Kriegsbeschädigten gewährt werden soll. Ferner wurde ein sozialdemokratischer Antrag angenommen, daß die ein- malige Notstandsbeihilfe auch auf die Arbeiter des Reiches Anwendung finden soll.

Politische Tageschau.

++ Vom Reichsländbund. In der Vertreterversammlung des Reichsländbundes wurde der gesamte alte Bundesvorstand wiedergewählt und wesentlich erweitert. Der nunmehr aus 20 Mitgliedern bestehende Bundesvorstand setzt sich zusammen aus 12 Vertretern des Mittel- und Kleinbesitzes und 8 Ver- tretern des Großgrundbesitzes. Auch die beiden Präsidenten Graf Kaldreuth und Reichstagsabgeordneter Hepp wurden auf die Dauer von drei Jahren einstimmig wiedergewählt. Eine Erweiterung fand die Gesamtorganisation durch den corpora- tiven Anschluß des Danziger Landbundes.

++ Erhöhung des Zuckersoll auf 15 Mark. Die Be- sprechungen, die zwischen den Vertretern der Regierungsparteien über die Erhöhung des Zuckersolls stattgefunden haben, haben zu dem Ergebnis geführt, daß der jetzt 10 Mark betragende Zoll pro Doppelzentner auf 15 Mark erhöht werden soll. Das Ernährungsministerium hatte eine Er- höhung auf 20 Mark in Aussicht genommen. Die Deutsche Volkspartei, die Bayerische Volkspartei und das Zentrum einigen sich aber auf eine Erhöhung auf 15 Mark pro Doppelzentner, während die Demokraten für den bisherigen Zollsatz von 10 Mark eintreten. Die Zollerhöhung soll am 1. Januar in Kraft treten. Da die Deutschnationalen jeden- falls für die Erhöhung sind, ist eine Mehrheit dafür im Reichstag sicher.

++ Aus dem Ausschuß für die besetzten Gebiete. Der Aus- schuß für die besetzten Gebiete beschäftigte sich mit einem Antrag v. Campe (D. Vp.), der sich mit der Berechnung der den Gemeinden des besetzten Gebietes während des Ruhrkampfes für Zwecke der Erwerbslosenfürsorge gezahlten Vorschüsse be- faßt. Nach kurzer Beratung wurde der Antrag als durch die in der Angelegenheit von der preussischen Regierung bereits abgegebenen Erklärungen für erledigt erklärt.

++ Die „Hannover“ in Amsterdam. Der Kommandant des Dampfers „Hannover“, Tieszen, hat in Begleitung des deutschen Generalkonsuls und eines ihm beigegebenen holländischen Verbindungsoffiziers den Bürgermeister von Amsterdam besucht. Der letztere stattete später in Begleitung des holländischen Marinekommandanten Kapitän zur See Schend de Jong einen Gegenbesuch an Bord der „Hannover“ ab. Ferner besuchten 50 Offiziere, Dedoffiziere und Unter- offiziere der „Hannover“ im Auto den Amsterdamer Flug- hafen, wo in vier Flugzeugen der Deutschen Luftflotte Rund- flüge unternommen wurden.

++ Die französischen Truppenbewegungen an der italieni- schen Grenze. Im „Journal“, heißt es: Die französischen Truppenbewegungen an der italienischen Grenze sind nur die frühzeitige Anwendung des zukünftigen französischen militäri- schen Status. Auch Italien hat eine Militärreform durch- geführt und hat seit Einführung der 18monatigen Dienstzeit 30 Divisionen Infanterie plus neun Regimente Gebirgs- infanterie, abgesehen von den Kavallerieregimentern und rad- fahrenden Bersaglieri, die mit Maschinengewehren ausge- rüstet sind, geschaffen. Sieben italienische Divisionen sind längst an die Alpenfronte gelegt worden. Wenn man auch darin keine feindselige Bedrohung gegen Frankreich erblicken kann, so darf man sich doch andererseits nicht wundern, daß Frankreich Sicherheitsmaßnahmen ergreift, die im übrigen lange nicht so weit gehen, wie die seines Nachbarn.

++ Frankreich und Südslawien. Der Korrespondent des „Matin“ in Genf berichtet: Briand hat zu den absurden, in einigen italienischen Zeitungen erschienenen Behauptungen, daß er selbst die Demission des serbischen Minis- ters des Aeu- ßeren, Ninkich, veranlaßt habe, erklärt: Die Wahrheit ist, daß die französische Regierung Südslawien gegenüber sich sehr freundlich verhalten hat. Frankreich hat die Unterzeichnung seines Vertrages mit Südslawien zurückgestellt, bis das Ab- kommen Italiens mit Südslawien zum Abschluß gebracht worden ist. Es scheint nunmehr, daß diese Rücksicht gerech- tigt war.

Die Frage der Rückgabe des beschlagnahmten Vermögens in Amerika. In den Kreisen des Kongresses nimmt man an, daß der Haushaltsausschuß den Gesetzentwurf betreffend die Rückgabe des beschlagnahmten ausländischen Vermögens dem Repräsentantenhaus einstimmig zur Annahme empfehlen werde. Auch im Repräsentantenhaus rechnet man mit einer günstigen Aufnahme der Vorlage. Der vom Untersuchungsausschuß ausgearbeitete Entwurf soll sofort dem Haushaltsausschuß vorgelegt werden.

Der Nobelfriedenspreis.

Strefemann — Briand — Chamberlain und Dawes.

In der norwegischen Hauptstadt Oslo fand am Freitag in feierlicher Weise im Saal des Nobelinstituts die Verteilung des Nobelfriedenspreises statt, der für das Jahr 1925 Chamberlain und General Dawes und für das Jahr 1926 Reichsaussenminister Dr. Strefemann und dem französischen Außenminister Briand verliehen worden ist.

Professor Dr. Fridtjof Nansen hielt die Festansprache, in der er u. a. ausführte: In den Jahren nach dem Weltkriege herrschte in Europa eine unheimliche Stimmung. Das erste Anzeichen einer neuen Zeit war die Annahme des Dawes-Planes. Amerika leistete hilfsreichend Beistand, und entsprechend dem vom damaligen amerikanischen Staatssekretär Hughes gemachten Vorschlag trat es dafür ein, Deutschlands Schulden zur Leistung der Entschädigungen durch Sachverständige untersuchen zu lassen, um eine sachliche und wissenschaftliche Grundlage für die künftige Erledigung zu schaffen. Der Gedanke fand auch in Frankreich Anklang.

Die Annahme des Dawes-Planes trug dazu bei, daß die Räumung des Ruhrgebiets beschlossen wurde und daß die dauernden Konflikte wegen der Schuldenerfüllung durch Deutschland ein vorläufiges Ende fanden. Der Dawes-Plan ist nicht nur für Deutschland und die Alliierten, sondern für ganz Europa und auch für die Vereinigten Staaten von größter Bedeutung gewesen. Er findet ferner die wichtigste Voraussetzung für die Friedenspolitik, die zu dem Locarno-Vertrag geführt hat, der auf die Initiative von Dr. Luther und Dr. Strefemann zurückzuführen ist.

Handelsteil.

Berlin, 10. Dezember.

Devisenmarkt.

	9. Dez.	10. Dez.		9. Dez.	10. Dez.
New York	4.2005	4.1995	London	26.365	26.368
Holland	167.93	167.94	Paris	16.84	16.825
Brüssel/Belgien	58.44	58.42	Schweiz	81.08	81.16
Italien	18.32	18.25	D. Oester.	59.26	59.245

Tendenz: Paris mußte etwas nachgeben, sonst keine wesentlichen Änderungen gegen den Vortag.

Effektenmarkt. Der Verkehr verlief in schwacher Haltung, später zogen die Kurse leicht an.

Produktenmarkt. Es wurden gezahlt für 100 kg.: Weizen märk. 27.20—27.40, Roggen märk. 23.30—23.80, Wintergerste 19.20 bis 20.50, Hafer märk. 17.80—18.80, Weizenmehl 35.25—38.50, Roggenmehl 32.75—34.75, Weizenkleie 13, Roggenkleie 11.70—12.

Frankfurt a. M., 10. Dezember.

Devisenmarkt. Die lateinischen Valuten wiesen kaum eine Veränderung auf. Die Mark war leicht befristet.

Effektenmarkt. Anfangs war die Börse durchaus flau, erst am Schluß des amtlichen Verkehrs trat eine erhebliche Erholung ein.

Produktenmarkt. Es wurden gezahlt für 100 kg.: Weizen wester 29.50—29.75, Roggen wester 24.75—25, Sommergerste 23.75 bis 25.50, Hafer inländ. 19—19.50, Weizenmehl 41.25—41.75, Roggenmehl 35.75—36.25, Weizenkleie 11.75—12, Roggenkleie 12—12.25.

Aus Nah und Fern.

Verkaufsionntage in Mainz. Mainz und seine Geschäftsleute hat für die beiden Weihnachts-Verkaufsionntage 12. und 13. Dezember an welchen die Läden von 1—6 Uhr nachmittags geöffnet sind, große Vorträge getroffen. Schon die vielen Schaufenster in ihrem farbenprächtigen

und anreizenden Aufbau verraten, was der Weihnachts-einkäufer in Mainz zu erwarten hat. Alle Geschäftsteile haben sich bezüglich Preiswürdigkeit und Auswahl der Weihnachtswaren in bester Weise zu einem edlen Wettbewerb gerüstet, sodaß auch hierdurch dem Publikum der benachbarten und weitergelegenen Plätze ein willkommener Anlaß geboten ist, Mainz auch insbesondere an diesen Sonntagen aufzusuchen. Um mandem die Fahrt hierher zu erleichtern hat der Verein Mainzer Kaufleute für den Verkaufsionntag 12. Dezember an einer großen Zahl von Stationen der Hauptstraßen nach Mainz (siehe Annonce) eine große aber begrenzte Zahl von Fahrkarten aufgelegt, die es den Besuchern von Mainz ermöglicht die Fahrt zum halben Preis nach Mainz und zurück zu machen. Für diejenigen, die schon am Samstag vor den Weihnachtsverkaufsionntagen 12. und 13. Dezember nach Mainz kommen wollen, bieten die Hochend-Berankstaltungen einer Reihe Mainzer Hotels (siehe Annonce) einen besonderen Anreiz. Unterkunft und Verpflegung für ein bzw. zwei Tage werden zu besonders ermäßigten Preisen gewährt. Die besonderen Veranstaltungen im Stadtheater und in einer großen Anzahl von Vergnügungstätten werden viele veranlassen auch den Abend in Mainz zu verbringen. Die Weihnachtsverkaufsionntage in Mainz bieten Großes und veräume niemand ihren Besuch.

Wiesbaden. (Scheunenbrand.) Die Scheune sowie zwei Ställe des Landwirts Heinrich Bär in Arfurt wurden durch einen Brand eingeäschert. Der Schaden ist sehr bedeutend, durch Versicherung aber nicht gedeckt.

Wiesbaden. (Bevölkerungsbewegung im Landkreis Wiesbaden.) Im Jahre 1925 belief sich die Zahl der Geburten im Landkreis Wiesbaden bei den 22 Standesämtern auf 1118 (gegen 1165 im Vorjahre), die Zahl der Todesfälle auf 668 (639 im Vorjahre). Die Bevölkerung nahm demnach um 450 Seelen (gegen 526 im Vorjahre) zu.

Wiesbaden. (Das unbekannte Auto bei Wiesbaden gesichtet.) Ein Arbeiter aus Schierstein bemerkte ein von Biebrich kommendes Auto, das etwa 200 Meter vor Schierstein hielt. In dem Auto saßen drei Herren und eine Frau, die laut schrie. Beim Näherkommen von Arbeitern fuhr das Auto im schnellsten Tempo in der Richtung Schierstein davon. Das Auto war vierfüßig, braun gefärbt und hatte die Erkennungszeichen verhängt.

Bodenheim. (Der Kampf gegen die Schädlinge im Wein- und Obstbau.) In einer gut besuchten Versammlung des Obst- und Gartenbauvereins für den Kreis Oppenheim hielt Herr Landwirtschaftsrat Koberman von der Lehr- und Versuchsanstalt für Wein- und Obstbau in Oppenheim einen Vortrag über die Schädlingsbekämpfungsmethoden der Anstalt. Ausgehend von der Feststellung, daß die Witterung in dem jetzt zu Ende gehenden Jahre anormal gemessen sei, wies er nach, daß der von der Anstalt durchgeführte Schädlingsbekämpfungsdienst sich in der ganzen Provinz Rheinhessen bewährt habe. Es ist zu hoffen, daß den Winzern und Obstbauern nach dem diesjährigen, durch den Frost im Frühjahr, herbeigeführten Mißjahr ihre mühevollen Arbeit im nächsten Jahre durch eine gute Ernte gelohnt wird.

Böckel a. M. (Autounfall durch Glätte.) In der Nacht geriet zwischen Wabbinen und Esch infolge der weissen Landstraße ein Transfurter Personauto ins Rutschen. Der Wagen schlug um und kam mit den Rädern nach oben zu liegen. Von den Insassen wurden zwei schwer verletzt.

Friedberg. (Fliegerabsturz.) Ihr erstes Übungsfliegen veranstaltete die Fliegergruppe vom hiesigen Polytechnicum in der Nähe von Schwalbeheim. Leider ging der erste Flugabsturz nicht ohne einen Unfall ab. Nachdem H. Wenz auf dem Segelflugges „Hohbuck“ mehrere wohlgeleitete Flüge ausgeführt hatte, stürzte W. W. ab aus 12 Meter Höhe ab. Das Flugzeug wurde zerstört. Der Fliegerführer blieb unverletzt.

Limburg. (Verkehrserhebung für die Bahn.) In der Vorstandssitzung des Bahnverkehrsverbandes wurden wichtige Fragen der Verkehrsverbesserung für das Limburger Gebiet erörtert. Die Firma Krupp erhielt den Auftrag, einen Lokfilm herauszubringen, der der Verkehrsverbesserung dienlich gemacht werden soll. Zum Frühjahr 1927 wird ein neuer Lokführer herausgegeben. Der Verkehrsverband steht mit der Reichsbahn-Gesellschaft in fortlaufenden Unterhandlungen, die zur Verbesserung der Verkehrsbedingungen führen sollen.

Bad Ems. (Fünf Vergleute gerettet.) In der Grubenjohle eines benachbarten Bergwerks entstand ein Rohrbruch, wobei fünf Vergleute in erste Lebensgefahr gerieten, weil sich keine Aufstiegsmöglichkeit bot. Im letzten Augenblick wurde der Unfall bemerkt und eine Ausrüstung geschickt, so daß die fünf Vergleute dem sicheren Tode entzogen wurden.

Diez. (Zuchthäuser auf Urlaub.) Der hiesige in der hiesigen Strafanstalt inhaftierte Kleins, der noch sechs Jahre Zuchthaus zu verbüßen hat, wurde beurlaubt. Während dieser Zeit verließ er seine Zelle, bis es jetzt gelang, ihn in Bingen wieder festzunehmen.

Freienberg. (Autounfall.) Auf der Markstraße geriet ein Auto wahrscheinlich infolge scharfen Bremsens ins Rutschen, erlitt einen Straßenpassanten und schleppte ihn mehrere Meter mit. Der Mann erlitt schwere innere Verletzungen.

Dillingen. (Zur Nachahmung empfohlen.) Die hiesige Gutedirektion hat insofern ein Beispiel vorbildlicher sozialer Fürsorge gegeben, als sie ihren Verlangenen allerlei Vorräte stiftet. Die Angehörigen erhalten Kohlen, Feuerholz und Kartoffeln zu verbilligten Preisen und auf Ratenszahlung. Auch die Pensionäre, Witwen und Hinterbliebenen bekommen Kohlen, Beifetz und Kartoffeln in Mengen von 2 bis 5 Zentner pro Person ganz frei. Alle kranken Personen werden gegen billige Berechnung im Krankenhaus aufgenommen.

Wiesbaden. (Folgen der Wohnungsnot.) Einen traurigen Einblick in die gesunkene Moral gewährt die auf Schulaufsicht und Fürsorge gerichtete abziehende Verfahren, die im Jahre 1925 gegen hiesige Jugendliche richteten. Vieles ist durch die Verelendung und Wohnungsnot hier verschuldet worden. Nicht selten haufen Familien mit zu acht Köpfen in einem einzigen Wohnraum. Erwachsene Geschwister beiderlei Geschlechts schlafen in einem Bett. 1925 waren es 61 Schulaufsicht, die sich gegen 75 Jugendliche, und 85 Fürsorgeerziehungsverfahren, die sich gegen 100 Jugendliche richteten.

Weilmünster. (Autolinie durchs Weilmünster.) In einer Verkehrsbesprechung, an der auch die beteiligten Landräte teilnahmen, sagte die Reichspostverwaltung die Erschließung des Weilmünster durch Errichtung einer Postlinie mit Wirkung vom 1. Januar 1927 zu.

Falkenstein. (Renovierung des Falkenstein Rathauses.) Das hiesige Rathaus ist nunmehr in seiner ursprünglichen Fassade wieder hergestellt. Das Holzwerk dunkelbraun, die Fenster in blauer Farbe gehalten, seitlich über dem Mittelfenster des Hauptportales die Wappen von Falkenstein und des Standesamtes, belebt der restaurierte Bau das malerische Ortsbild und gereicht ihm zu einem besonderen Schmuck.

Dillenburg. (Eröffnung der Bahnlinie Haiger-Gusternhain am 15. Dezember.) Die neuerbaute Eisenbahnlinie Haiger-Gusternhain soll am 15. Dezember bis an den Bahnhof Adenscheid in Betrieb genommen werden.

Dillenburg. (Typhuserkrankungen.) Wie die „Dillinger Zeitung“ berichtet, sind in Langenbach im Dillkreis einige Typhuserkrankungen festgestellt worden. Eine Person ist bereits gestorben. Der Seuchenherd konnte noch nicht ermittelt werden. Man nimmt an, daß es sich um Einschleppung handelt.

Freienberg. (Unerwartete Folgen eines Autounfalls.) An dem Autounfall auf der Markstraße hat die Schuld der hiesigen Landwirte getragen. Die Schuld der hiesigen Landwirte trägt die hiesige Landwirte. Die Schuld der hiesigen Landwirte trägt die hiesige Landwirte.

Alten. (Unfall eines Autobusses.) Der Autobus der hiesigen Landeswandröhne fiel auf der Landstraße infolge eines Achsenbruchs um und begrub die Insassen unter sich. Dabei wurden vier Schaulustler schwer verletzt.

Marburg. (Schweres Brandunglück.) In der Scheune eines Gastwirts in Wolfshausen brach ein Feuer aus. In der brennenden Scheune befand sich ein Kasten, dessen Benzinmotor explodierte. Der Chauffeur, der das Auto reiten wollte, zog sich schwere Brandwunden zu. Scheune und Auto wurden ein Raub der Flammen, das Vieh konnte gerettet werden.

Edith Bürkners Liebe.

Roman von Fr. Lehne.

46. Fortsetzung.

Es war auch zu bitter, was ihr da auferlegt wurde. Der geliebte Mann sagte sich von ihr los — um eine Weile, ein Nichts — gleichsam, wie wenn er nur darauf gewartet hätte!

Wie der Blitz durchzuckte sie da ein Gedanke: Edith!

Sie hob den Kopf und trocknete ihre Tränen. „Ich weiß auch, Mama, wer dahinter steht — Edith! Du glaubst es nicht? Ganz bestimmt — du kannst dich drauf verlassen! Sie hatte doch vor meiner Verlobung ein Verhältnis mit Lucian — und jetzt hat sie ihn sicher wieder betört und aufgehebt. Aber ich werde es schon rausbekommen!“

Nach einer Weile fuhr sie fort: „Papa mußte einfach mal zu Onkel Bürkner gehen und ihm das geradezu sagen. Onkel ist doch so blind: der merkt nichts; da kann Edith tun und treiben, was sie will! Das Stundengehen ist ihr nur ein willkommenes Vorwand für ihre Abenteuer! Ich traue ihr nicht. Sieh ihr nur mal in die Augen!“

Aus ihren Worten klang ein grenzenloser Haß u. Groll auf die Ausrufe, die ihr doch nichts getan. Und wenige Minuten später, als Herr Silberbrandt erschien, wiederholte Martha ihre Behauptungen noch einmal.

Denn ohne Grund konnte sich Lucian Walchow doch nicht von ihr lossagen — wegen der paar Worte — da mußte Edith die Veranlassung gegeben haben — ganz sicher!

Auf Witten seiner Frau unterdrückte der alte Silberbrandt seine Vorwürfe gegen die Tochter, die ihm denn doch zu weit gegangen war. Er hätte es sich gleich gedacht, sagte er, daß Lucian sich das nicht gefallen lassen würde. Er wollte mal sehen, ob er die Sache nicht wieder einrenken könne; ein vernünftiges Manneswort sei mehr wert, als zehntausend Weibertönen.

„Es muß ihm aber doch verteuert ernst sein, sonst hätte er die Geige nicht wiedergefunden! Na, wollen mal sehen, was sich machen läßt. So'n dritten Mann zum Stat lege ich und Arburg nicht so leicht wieder!“

„Dein Stat ist wohl deine Hauptfrage, Papa?“ rief Martha empört. „Wie kannst du nur an solche Nebenbuhler denken, da mein Glück und mein Auf auf dem Spiele stehen. Beile dich, Papa, daß du noch hinkommst, ehe Lucian aufhebt. Und hörst du, ich habe ihm wegen Edith mal aus dem Zahn. Nein, du darfst lieber nicht — sonst wird er ruhig und warm sie am Ende. Das muß Onkel auf jeden Fall zu wissen kriegen!“

Die Zeit, bis ihr Vater wieder zurückkam, schien Martha eine Ewigkeit — und doch waren noch nicht dreißig Minuten verstrichen.

Seinem Gesicht sah sie sofort an, daß er keine tröstliche Nachricht brachte.

Er zuckte die Achseln. „Nicht zu machen! Lucian ist zu sehr beleidigt. Auch sieht er ein, daß du nicht zu einer Künstlerin paßt, wenn du bei jedem Mißerfolg so nervös bist! Na, er hat dir ja alles schon geschrieben, da brauchst du seine Worte nicht zu wiederholen. Da hast du dir selber eine schöne Suppe eingebrockt, Marthchen; nun mußt du sie auch aufessen!“

Erreant sprang sie da auf.

„Martha!“ rief sie mit zitternder Stimme an, „antworte mir, was ich die Schuld, die auf dem anderen Seite zu suchen ist! Ich, an deiner Stelle, Papa, würde mit zu Dillenburg gehen — gleich an die richtige Adresse — und ihm über seine Edith ein Wort aufsetzen!“

Das Hebräisch brühte sie ihren Vater dazu, um die Mittagsstunde zu Marthens zu gehen, wenn er nicht wollte, daß sie krank wäre.

Auch Herr Silberbrandt redete ihrem Mann zu und drohte, eventuell selbst zu gehen. Als er seufzend nachgab und sich auf den Weg zu seinem Schwager machte, nachdem er vorher noch genügend instruiert worden war.

In ihrem Zerber und in ihrer „Wut“ hatte Martha gar nicht daran gedacht, daß sie sich hierdurch nur der verhassten Ausrufe eine Wunde an.

Denn auf diese Weise ersah Edith am nächsten Tag, daß Lucian es war, der die Verlobung gelöst hatte. Wenn auch Marthas Vater das nicht sagen wollte, so konnte sich Edith die Sachlage immerhin zusammenreimen.

Martha war jedoch so verhasst in den Gedanken, die Ausrufe sei an allem schuld, daß sie gar nicht weiter dachte und überlegte — entgegen ihrer sonstigen, berechnenden Art!

13.

Edith war sehr verwundert, als sie in dem Silberbrandts erkannte, der bei ihnen geflingelt hatte, Herrn Silberbrandt erkannte.

„Du, Onkel? Was führt denn dich zu uns?“

„In dein Vater schon zu Hause?“

Fortsetzung folgt.

...t.) In
...stand ein
...ebensgefahr
...im letzten
...e Aufpass
...Tode ab
...Der bisher
...nach sechs
...Während
...gelang, in
...Nacht
...emfassen in
...schieße in
...re innen
...sohler)
...iel vorbild
...angehörig
...in Kofel,
...und an
...und Sime
...rtseits in
...Alle begin
...n Kranke
...ngsnol
...gewährte
...abzählende
...ndliche Sit
...ohnungsan
...mitten in
...Erwachsen
...nem Ben
...15 Jugend
...sich gegen
...Beitrag
...beteiligte
...altung, de
...Postamt
...Falten
...s ist nun
...gestellt. Die
...gehalten
...die Wappen
...restaurant
...zu einem
...hulini
...er.) In
...soll an
...in Betrach
...Wie de
...ine Person
...nicht ermit
...eines
...strafte für
...Strafgehalt
...det, nach
...en in er
...auf den
...Bussf
...ne fiel auf
...und wegen
...Schauspieler
...In der
...ein Posa
...Postamt
...das Auto
...Schwamm
...sich konnte
...me an
...capt off
...le, Gopa
...ch on die
...ein Bild
...zu und
...end noch
...r machte
...worden
...Martha
...mit vor
...schreiben,
...kollie
...n wärr
...nennen
...Sehanten,
...icht wei
...tügen, be
...dem Ein
...Hern
...n?
...ng folgt.

Δ Kassel. (Rein Wechsel im Kasseler Reichswehrgroupenkommando.) Entgegen der erneut verbreiteten Meldung, daß nicht nur der Rücktritt des Oberbefehlshabers des Reichswehrgroupenkommandos II in Kassel, Generals Reinhardt, nunmehr feststehe, sondern auch schon sein Nachfolger bestimmt sei, erzählt die „Kasseler Post“ an zuständiger Stelle, daß an einen neuen Wechsel im Kasseler Reichswehrgroupenkommando nicht zu denken sei.

Δ Kassel. (Von der Patientin bestohlen.) Als ein hiesiger Zahnarzt eine Patientin im Operationszimmer einige Minuten warten ließ, stahl diese aus der Schublade 1200 Mark. Eine von der Polizei veranstaltete Hausdurchsuchung bei der Diebin brachte die Summe bis auf einen kleinen Betrag wieder herbei.

Δ Darmstadt. (Wieder ein Fahrradmarder.) (s. 1. S. 1.) Hier wurde bei dem Versuch, ein Fahrrad zu verkaufen, der hiesige Knecht Heinrich Mey verhaftet. Nachdem er sich in Widersprüche verwickelt hatte, legte er ein Geständnis ab, aus dem hervorging, daß er das Fahrrad vor dem Arbeitsamt in Frankfurt a. M. gestohlen habe, das dort bereits vernichtet worden ist. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß M. in Frankfurt noch mehrere solcher Diebereien ausgeführt hat.

Δ Darmstadt. (Wohlfahrtslotterie.) Das hiesige Ministerium hat dem hiesigen Fürsorgeverein für Krüppel, B. in Darmstadt die Genehmigung zur Veranstaltung einer Wohlfahrtslotterie zugunsten der Einrichtung eines Krüppelheims mit Kliniken am Eis der hiesigen Landesuniversität erteilt. Die Durchführung der Lotterie hat die Beamtenbank Darmstadt übernommen.

Δ Frankfurt a. M. (Selbstmord eines Schülers.) Zwischen den Stationen Bornheim und Berkelsheim ließ sich ein etwa 16jähriger Schüler aus Bornheim von einem Wägenzug überfahren. Er war sofort tot.

Δ Frankfurt a. M. (Frankfurts Beteiligung an der Ridda-Regulierung.) Der Magistrat beschloß, die Stadt Frankfurt an dem Ausbau der Ridda oberhalb des Bornheimer Bades in den Gemäuerungen Bornheim und Berkelsheim auf gemeinschaftlicher Grundlage zu beteiligen und die Bewilligung des anteiligen Betrages von 65 000 Mark bei der Stadtverordnetenversammlung zu beantragen.

Δ Frankfurt a. M. (Die Griesheimer Schlägerei.) Die kürzlich von der Polizei wegen Beteiligung an der von der Versammlung der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei entstandenen Schlägerei verhafteten vier Personen wurden inzwischen wieder freigelassen, sind aber von der Untersuchungsbehörde wegen unerlaubten Waffenbesitzes mit 15 Reichsmark bestraft worden.

Notales.

Hochheim am Main, den 11. Dezember 1926.

Δ Klavier-Abend. Gelegenheit zu einem ganz hervorragenden Kunstgenusse wurde hier am letzten Sonntag durch einen im „Gasthaus zur Krone“ von der hiesigen Pianistin Fräulein Julia Wiese veranstalteten Klavier-Abend geboten. Der erste Teil des Programms brachte zwei Kompositionen von Grieg: das Präludium aus der Holberg-Suite und die e-moll-Sonate op. 7. Fräulein Wiese gelang es ganz vorzüglich, die feine, in seinem nordischen Volksstimmte wurzelnde Kunst des norwegischen Komponisten, der sich auch bei uns noch stets wachsender Beliebtheit erfreut, zu voller Wirkung zu bringen. Besonders der technisch und vortraglich schwierigen Sonate klang recht frastvoll stürmend und wehmütig schmelzend die eigenartige Musik aus dem Lande der Fjorde. Eckt deutsch wurde dann als erstes Stück des zweiten Teiles die 2. Rhapsodie aus Opus 79 von Brahms (g-moll), wohl die musikalisch wertvollste Nummer des Programms. Daran schlossen sich zwei Meister des Ostens: Chopin und Paderewski. Von den beiden Walzern Chopins in e-moll und e-moll zeigte besonders der letztere die Pianistin als Meisterin der hohen künstlerischen Auffassung und des technisch vollendeten Vortrags, so daß die beiden Werke dieses spezifischen Klavierskomponisten ihren Eindruck nicht verfehlten. Einen eleganten Abschluß fand das Konzert durch Paderewskis stets gern gehörtes bekanntes Menuett. Lebhafter Beifall der — leider nicht gerade zahlreich erschienenen — von Fräulein Wieses echter Kunst sehr begeisterten Zuhörer veranlaßte sie, noch aus Schumanns Kinderstücken „Glücks genug“ und „Wichtige Begebenheit“ als dankbar hingenommene Zugaben zu bieten.

Betr. Eingekandt: „Ein sonderbares kaufmännisches Gebahren“ müssen wir bemerken, daß anonyme Einsendungen keine Berücksichtigung finden können.

Δ Zinsloses Darlehen. Nachdem Ende Oktober das erste zinslose Darlehen der Darmstädter Bau- und Siedlungsgemeinschaft an ein hiesiges Mitglied derselben vergeben wurde, erhielt nun bei der letzten Vergebung das Mitglied Herr Steindruder Josef Schäfer von hier, das von ihm in Höhe von 10 000 M. beantragte Kapital zugestanden.

Δ Der Gesangsverein Sängerbund feiert sein Stiftungsfest am 9. Januar 1927 im Saalbau zur Krone, bestehend im Konzert und Ball. Der Verein, der bis jetzt auf Gesangswettstreiten 12 Preise, darunter 4 erste errungen, ferner einen höchsten Ehrenpreis und einen Dirigentenpreis, wird Männerchöre zum Vortrag bringen, dem Volks- und Kunstgesang entsprechend, auch Duette ersteren und weiteren Inhaltes. Ein urkomischer Schwan, Operette von Blagheim, für 9 Personen, 6 Herren und 3 Damen, gelangt zur Aufführung. Das Stück ist hier noch neu und wurde überall mit stürmischem Applaus aufgenommen, da es mit echt rheinischem Humor durchsetzt ist. Allen Besuchern stehen bei dieser Feier genutzreiche Stunden in Aussicht.

Δ Gaumeisterschaft. Am kommenden Sonntag findet in Erbenheim im Saalbau Frankfurter Hof, ab 2 Uhr die Austragung der Gaumeisterschaften vom Gau 5 des Hessen-Kasselerischen Radfahrer-Bundes im Kunst- und Schulreiten sowie im Radball statt. Der Radfahrerverein 1899 beteiligt sich mit einer ersten und zweiten 2er Radballmannschaft, befehrt durch die Fahrer Franz Raumann und Jakob Bauer, Adolf Koch und Hans Stemmler. Da eine harte Konkurrenz vorhanden, stehen ziemlich schwere Kämpfe bevor. Hochheim, das sich seit Jahresfrist bedeutend verbessert hat, wird ein ernstes Wort dabei mitreden. Sämtliche Mitglieder sowie Freunde des Radsports werden gebeten, die beiden Mannschaften recht zahlreich zu begleiten.

ten. Meldungen nimmt der erste Fahrwart Franz Raumann entgegen oder können sich die Teilnehmer am Sonntag mittags pünktlich 12.30 Uhr im Vereinslokal „Zum Taunus“ einfinden, von wo dann mittels Auto gefahren wird. Nach Austragung des Meisterschaftslampes findet Tanzbelustigung statt. Der Fahrpreis für die Autofahrt hin und zurück beträgt ungefähr eine Mark, bei starker Beteiligung weniger.

Δ Die Astoria-Lichtspiele bringen ab heute den neuesten und schönsten deutschen Großfilm: „Ich hab mein Herz in Heidelberg verloren.“ Ein Spiel von Jugend, Liebe und Studenten in 6 großen Akten:

Es war an einem Abend, als ich kaum 20 Jahr, Da läßt ich rote Lippen und goldnes, blondes Haar, Die Nacht war blau und selig, der Kedar silberklar, Da wußte ich, da wußte ich, woran, woran ich war: Ich hab' mein Herz in Heidelberg verloren, In einer lauen Sommernacht, Ich war verliebt bis über beide Ohren Und wie ein Köslein hat ihr Mund gelacht, Und als wir Abschied nahmen vor dem Tore Beim letzten Kuß, da hab ich's klar erkannt, Daß ich mein Herz in Heidelberg verloren, Mein Herz es schlägt am Kedarstrand.

Was ist aus Dir geworden, seitdem ich Dich verließ, Alt-Heidelberg Du Feine, Du deutsches Paradies, Ich bin von Dir gezogen, tief Leidsam, Wein u. Glut Und nun sehn ich mich, und nun sehn ich mich Mein Leben lang zurück.

Wilhelm Sturmfels, Etymologisches Lexikon deutscher u. fremdländischer Ortsnamen. Berlin u. Bonn, Ferdinand Dummler 1925, 157 S. 8°, fein gebunden 5 Mk. — „Auf engem Raum ist hier ein Hilfsmittel von erstaunlicher Reichhaltigkeit und Zuverlässigkeit entstanden, das man auf möglichst vielen Schreibtischen wünschen muß, und das seine Benutzer kaum jemals im Stich lassen wird. Die Auswahl der Namen ist die glücklichste: Zwischen Na und Zwidau bleibt das Völklein keine Frage schuldig, die an ein derart begrenztes Hilfsmittel billiger Weise gestellt werden kann. Die fremdländischen Namen sind zu den deutschen ins rechte Verhältnis gesetzt, die Artikel bei aller Knappheit gut gerundet und gewissenhaft begründet. — Daß die hiesige Heimat mükergütig bedacht ist, versteht sich beim Verfasser „Ortsnamen Hessens“ von selbst: Darmstadt, Mainz, Odenwald, Offenbach, Taunus u. Worms ragen hervor unter den rund 5000 Artikeln des „Kleinen Eals“. — Universitätsprofessor Dr. Götze-Gieken in „Hessische Blätter für Volkskunde“ 1925.

Der Silberne Sonntag

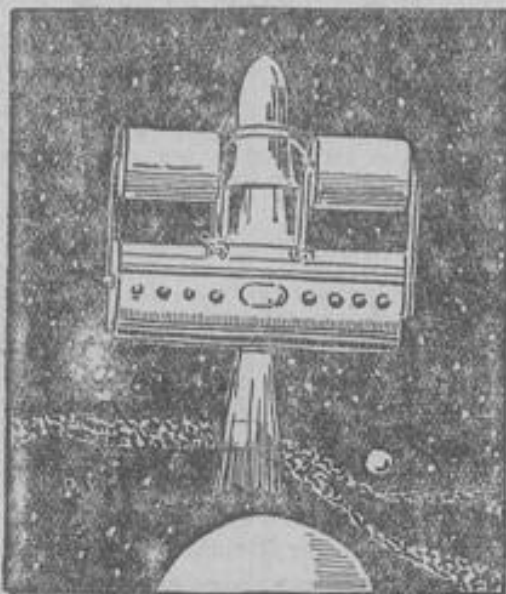
ist herangerückt, der vorlezie vor den Frierstagen. Millionen Herzen schlagen höher, und auch dort, wo sich der Geldmangel besonders hart zeigt, wirft der Sonntag einen Schimmer der Festfreude voraus.

Die Abendstunden des Silbernen Sonntags werfen ein vermehrtes Licht aus den Läden und Schaufenstern auf die Menschenmassen, die die Plätze und Gassen auf- und abwogen und aus denen es immer wieder aus jubelnden Kinderbergen klingt: „Vater, Mutter, sehr doch, das muß mir das Christkind bringen“.

In die Zeit des Silbernen Sonntags fallen auch die Weihnachtsmärkte, die vor 50–60 Jahren noch eine so große Besuchszahl und Sehenswürdigkeit für die meisten Bewohner der großen und kleinen Städte bildeten, die jetzt aber auch den wirtschaftlichen Verhältnissen in zahlreichen Orten entsprechend, sehr zusammengeschrumpft sind. Nur in einzelnen Städten erinnert die Ausdehnung des Weihnachtsmarktes noch an die alte Herrlichkeit, die einst alt und jung, hoch und niedrig angezogen hat.

Δ Unbestellte Warensendungen. Vielfach macht sich wieder die Unsitte bemerkbar, daß unbestellte Warensendungen Geschäftsleuten und Privaten übersandt werden. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß eine Rücksendungspflicht in solchen Fällen nicht besteht, es sei denn, daß der Empfänger mit dem Versender in Geschäftsverbindung steht. Der Empfänger solcher unbestellter Warensendungen hat sie mit einer angemessenen Zeit auf Risiko des Versenders unverändert aufzubewahren und zur Abholung bereit zu halten.

Δ Bierundzwanzigstundenzählung im Telegraphenbetrieb. In den Privattelegrammen der Eisenbahn, die vom Bahn-telegraphen auf den Reichstelegraphen übergehen, wird die Aufgabenzahl noch nicht nach der Bierundzwanzigstundenzählung angegeben. Zur Verhütung von Mißverständnissen hat in solchen Fällen die übernehmende Reichstelegraphen-Anstalt Aufgabezahlen, denen noch die Zwölfstundenzählung zugrunde gelegt ist, durchzustreichen und durch die entsprechenden Angaben nach der jetzt im Telegraphenbetrieb der Deutschen Reichspost geltenden Zählweise zu ersetzen.



Der Raketenflug nach dem Monde.

Zeit neuerer Zeit wird immer lebhafter der Plan reifert, durch Abschick einer Rakete bisher noch ungenügend erforschte Teile des Welttraumes weiter unserem Wissen zu erschließen. Neuerdings ist auch von dem bekannten Berliner Erfinder Hans Winkler, der nun bald 70 Jahre alt ist, eine solche Mondrakete entworfen worden, die wir oben in Bilde wiedergeben.

Spielvereinigung Fürtth schlägt H.C. Barcelona. Das erste Spiel des Deutschen Meisters in Barcelona gestaltete sich zu einem großen Erfolg, da es den Kleeblattlern gelang, mit 1:0 siegreich zu bleiben. Müller und Reger im Tor waren die besten Leute, denen in erster Linie der Erfolg zu verdanken war.

Auch im Rückspiel erfolgreich.

Das Rückspiel des Deutschen Fußballmeisters Sp. Bgg. Fürtth gegen den 1. H.C. Barcelona endete 3:3 unentschieden. Die Spanier lagen bei Halbzeit noch mit 2:1 in Führung.

Die Disqualifikation der Firma Opel aufgehoben.

Nach Verhandlungen zwischen der Obersten nationalen Sportkommission und der Automobilfirma Opel ist die Disqualifikation der Firma Opel mit sofortiger Wirkung aufgehoben worden. Dieser Beschluß ist auf Grund gegenseitiger Zugeständnisse zustande gekommen. Es ist anzunehmen, daß die Firma Opel sich im nächsten Jahre an allen Rennveranstaltungen wieder beteiligen wird.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim.

Betrifft: Straßenreinigung.

Die Reinigung der Straßen läßt in letzter Zeit viel zu wünschen übrig; es wird daher der § 4 Abs. 1 und 2 der Polizeiverordnung vom 24. November 1916 in Erinnerung gebracht, welcher lautet:

Die Straßenreinigung ist eine ordentliche und außerordentliche. Die ordentliche erfolgt an jedem Mittwoch und Samstag Nachmittag und muß vor Eintritt der Dunkelheit beendet sein. Falls auf Mittwoch oder Samstag ein Feiertag fällt, so hat die Reinigung am vorhergehenden Werktag zu erfolgen.

Eine außerordentliche Reinigung hat zu geschehen in allen Fällen, wo durch die erlaubte oder unerlaubte Verschmutzung der Straße durch zufälliges Hinfallen von Gegenständen oder Ausgießen von Flüssigkeiten oder auf andere Weise eine Verunreinigung der Straßen oder Behinderung des Verkehrs stattgefunden hat. Diese Reinigung muß in diesen Fällen sofort erfolgen.

Besonders wird auf die Streupflicht bei Glätte aufmerksam gemacht. Straßen und Bürgersteige sind bei einsetzender Glätte mit abtupfenden Mitteln, wie Asche, Sand oder Sägemehl zu bestreuen.

Ferner ist in letzter Zeit wiederholt die Beobachtung gemacht worden, daß Seifenwasser, Blutwasser von Schlachtungen herrührend sowie Saure und übelriechende Flüssigkeiten in die Straßenrinnen geleitet werden. Die Ableitung dieser Flüssigkeiten sowie Küchenwässer, in die Straßenrinne ist verboten.

Die Polizeibehörde ist angewiesen auf die Reinhaltung der Straßen ihr Augenmerk zu richten und Übertretungen zur Anzeige zu bringen.

Hochheim am Main, den 8. Dezember 1926.

Die Polizeiverwaltung: Arzbächer.

Betr. Zuchtstierverwendung des Mannviehs im Maul- und Klauenseuchensperregebiet.

Gemäß Verfügung des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten vom 5. November 26 Nr. 11032 und des Herrn Regierungspräsidenten in Wiesbaden vom 11. November 1926 Nr. 19 L. Nr. 1289, ist die Zuführung der Ziegen zum Sperrgebiete bis auf weiteres allgemein genehmigt, unter der Bedingung, daß die Ziegen mittels Handwagen zum Bode gefahren werden.

Hochheim am Main, den 9. Dezember 1926.

Die Polizeiverwaltung: Arzbächer.

Am Dienstag, den 14. Dezember ds. Js. nachmittags 4 Uhr findet in der Schule die Mutterberatungsstunde statt. Hochheim a. M., den 11. Dezember 1926.

Der Bürgermeister: Arzbächer.

Es wird darauf hingewiesen, daß bei eintretendem Frostwetter die Zuleitungen der Wasserleitung rechtzeitig abzupfellen und die Rohre zu entleeren sind um Rohrbrüche und die damit verbundenen Gefahren zu vermeiden. Nach § 8 des Ortsstatuts für die Benutzung der Wasserleitung haben die Wasserpächter für evtl. eintretende Schäden aufzukommen.

Hochheim am Main, den 8. Dezember 1926.

Der Magistrat: Arzbächer.

Betrifft: Reinigen der Schornsteine.

Am kommenden Montag, den 13. Dezember ds. Js. wird mit dem Reinigen der Schornsteine begonnen.

Hochheim am Main, den 9. Dezember 1926.

Die Polizeiverwaltung: Arzbächer.

Betrifft: Kreiswahl am 16. Januar 1927.

Die Wählerlisten liegen von Sonntag, den 12. Dezember 1926 bis Samstag, den 25. Dezember 1926 einschließlich hier im Rathaus, Zimmer 6 von vormittags 8 bis 12 Uhr zur Einsicht für jedermann offen. Einsprüche gegen die Listen können bis 25. Dezember 1926 mittags 12 Uhr schriftlich beim Magistrat erhoben werden. Einwurf des Einspruchs in den Hausbriefkasten genügt.

Den Wahlberechtigten gehen dieser Tage Wahlbenachrichtigungsarten zu. Diejenigen Wahlberechtigten, welche aus irgend einem Grunde solche nicht erhalten, sind in die Wählerliste nicht aufgenommen und müssen sich in dem Zeitraum wie oben angegeben melden, da sie sonst zu den Wahlen nicht zugelassen werden.

Wahlberechtigt sind alle über 20 Jahre alten reichsdeutschen Männer und Frauen, die ihren Wohnsitz im Gebiete des Kreises haben und nicht endmündig sind oder unter vorläufiger Vormundschaft oder wegen geistiger Gebrechen unter Pflegschaft stehen und die bürgerlichen Ehrenrechte besitzen. Befindert in der Ausübung ihres Wahlrechts sind Personen, die wegen Geisteskrankheit oder Geisteschwäche in einer Heil- oder Pflegeanstalt untergebracht sind, ferner Straf- und Untersuchungsgesangene, sowie Personen, die infolge gerichtlicher oder polizeilicher Anordnung in Verwahrung gehalten werden. Ausgenommen sind Personen, die sich aus politischen Gründen in Schutzhaft befinden.

Wählen kann nur, wer in einer Wählerliste eingetragen ist oder einen Wahlchein besitzt.

Hochheim a. M., den 9. Dezember 1926.

Der Magistrat: Arzbächer.

Die Hauptpreislagen unserer selbstfabrizierten modernen Herren-Kleidung

**Ulster
Paletots
Anzüge**

31.- 36.- 40.- 45.- 54.- 65.- 78.- 87.- 96.-

Scheuer & Plaut A.-G., Mainz

das führende Haus der Branche am Platze

Sonntag, den 12. Dezember von 1 bis 6 Uhr geöffnet

Kirchliche Nachrichten Hochheim

Katholischer Gottesdienst.

3. Adventssonntag, den 12. Dezember 1926

7 Uhr Frühmesse und Adventscommunion der Junglinge, 8.30 Uhr Kindergottesdienst, 10 Uhr Hochamt, 2 Uhr Adventsandacht. Werktags: 7 Uhr 1. hl. Messe, 7.45 Uhr Schulmesse, Dienstag, Donnerstag und Samstag Korate-Mitter.

Evangelischer Gottesdienst.

3. Advent-Sonntag, den 12. Dezember 1926.

Norm. 10 Uhr Hauptgottesdienst, 11.15 Uhr Kindergottesdienst. Mittwoch Abend Übungskunde des Kirchenchores.

Freitag Abend Jungfrauenverein.
Am 4. Advent, den 19. Dezember wird Herr Missionar Müller aus Wiesbaden um 10 Uhr einen Missionsgottesdienst halten, zu dem schon hierdurch herzlich eingeladen wird. Gleichfalls am 4. Advent wird ein Familienabend abgehalten mit einem Weihnachtsspiel, ausgeführt vom Kirchenchor und einer Aufführung des Jungfrauenvereins. (Näheres kommende Woche.)

Es ist noch Zeit

für ihre Weihnachtsaufnahme, sei es ein Familienbild, eine Einzel- oder Kinderaufnahme oder eine Vergrößerung, säumen Sie nicht und kommen Sie zur Aufnahme. —

Eine gute Fotografie

ist ein schönes Weihnachtsgeschenk!

Aufnahmen in Ihrem eigenen Heim, sowie Haus- und Zimmeraufnahmen, bei sachgemäßer und guter Bedienung, auf Wunsch Vorlagen zur Ansicht. Mein Atelier ist täglich sowie Sonntags den ganzen Tag offen. Gleichzeitig empfehle meine große Auswahl in Fotografie-Rahmen, sowie alle Arten von Bildern werden staubfrei eingerahmt.

Friedr. Hirchenhein, Hochheim

Atelier für Fotografie — Wilhelmstrasse 12

Astoria-Vich'spiele

Das führende Theater am Platze

Nur 2 Tage!

Samstag und Sonntag abends 8 Uhr

Der größte Publikumserfolg!



Ich hab' mein Herz in Heidelberg verloren

Der deutsche Film von Jugend, Liebe und deutscher Poesie in 5 Akten. Die Hauptrollen liegen in den Händen von Harry Halm, Werner Fuetterer, Dorothea Wied, Marg. Parler, Karl Platen

Der Hauptausplatz der Handlung ist das wunderschöne Heidelberg und das herrliche Kastell. — Das weientlich aber ist die Stimmung in die das Geschehen getaucht ist, die Farben in denen es leuchtet. Die deutsche Stimmung zwischen Lachen und Weinen, zwischen ausgelassenem jugendlichem Übermut und bitterem Herzeleid. — Hierzu:

Ab mit Hundert

Größtes in 2 Akten.

Um eine Überfüllung am Sonntag zu vermeiden, bitten wir zunächst die Samstagvorstellung zu besuchen.

Cyanisierte Hölzer,

wie Weinbergspfähle, rund und geschnitten, Baumspfähle, Geländerpfosten etc. — Mindestens 15-20 Jahre Haltbarkeit, liefert zu billigsten Preisen. —

Paul Werlé, Taunusstraße 9.

Vorbestellung erbeten. — Muster am Lager.

Für die Weihnachtsbäckerei

Weizenmehl 0 Pfd. 23 ⁵⁰ | Auszugsmehl 100 Pfd. 27 ⁵⁰

Latscha's Konfektmehl

„das beste was es gibt“ (in 2 u. 5 Pfd. Orig.-Pack Pfd. 30 ⁵⁰)

Margarine, Prima	Pfd. 65 ⁵⁰	Rosinen	Pfd. 60 ⁵⁰	1.00
Latscha's Hochfein	Pfd. 80 ⁵⁰	Korinthen	Pfd. 65 ⁵⁰	
Latscha's Gold	Pfd. 94 ⁵⁰	Sultaninen	Pfd. 60 ⁵⁰	1.30
		Kokosnuss	Pfd. 60 ⁵⁰	
Kokosfett garant. rein	Pfd. 60 ⁵⁰	Haselnusskerne	Pfd. 2.00	
Kokosfett in Tafeln	Pfd. 63 ⁵⁰	Mandeln	Pfd. 2.40	2.80
Schmalz (amerikan.)	Pfd. 80 ⁵⁰	Orangeat	1/4 Pfd. 40 ⁵⁰	
		Zitronat	1/4 Pfd. 60 ⁵⁰	

Feinste Blockschokolade 500 g 95 ⁵⁰ | 250 g 95 ⁵⁰

Offene Weine in bekannt guter Qualität:

Rotwein

Liter 1.10 | Malaga

Liter 1.30

J. Latscha

Sonntag, 12. Dezember von 11-2 Uhr geöffnet.

Weihnachts-Angebot!

Keine Lotterie! (Laut gerichtlicher Entscheidung) Keine Teilung!

100 Reichsmark bar

in gültiger Währung zahle ich jedem ohne Ausnahme, welcher den „Lustigen Gesellschaften“ (eine Sammlung harmloser Anekdoten, Kunststücke und Spiele — monatlich 1 Heft à 25 Pfg.) durch Voreinsendung von M. 3. — auf 1 Jahr abonniert und folgende Aufgabe richtig löst.



Von den 9 Feldern sind 8 so zu verändern, daß möglichst viele Verbindungen zur Summe 15 auf beliebige Weise ausgeführt werden können. Zur Beifügung sind nur obige Zahlen zugelassen, doch steht es dem Löser frei, eine oder mehrere wiederholt zu verwenden und die übrigen fortzulassen, da es nur darauf ankommt, wie oft man 15 erreichen kann. Es genügt daher eine Lösung, welche gleichzeitig mit den M. 3. — bis zum 20. Dezember 1926 durch die Post einzufenden ist (Aufgabekarte einsenden) und zwar entweder auf dem linken Abschnitt der Postanweisung oder Zählkarte (M. 3. — No. 63830) oder brieflich nach Absendung der M. 3. —. Wer trotzdem mehrere Lösungen einreichen will, muß zu jeder eine Beifügung machen. Werden dagegen zu einer richtigen Lösung mehrere Beifügungen gemacht, so erhöht sich der Preisanspruch, der Anzahl der Beifügungen entsprechend, um je M. 100. — bis zum Höchstbetrage von M. 500. —, wenn die Wettbewerbler sich nicht an der Lösung beteiligen. Die richtige Lösung ist bei einem Hamburger Notar hinterlegt und wird am 22. Dezember dieses Jahres jedem Löser telegraphisch ausbezahlt, aber nur wenn der Abonnementbetrag von M. 3. — rechtzeitig eingezahlt wurde.

F. Oderich, Verlag, Hamburg 19, Wiesenstr. 13

Rassauische Landeskaleender für 1927

Stück 50 Pfg.

zu haben im Verlag des

Neuen Hochheimer Stadtanzeiger.

Oberbayer. Bauern-Theater

Direktor H. Böhle. — „Zur Krone“ Hochheim.

Samstag, den 11. Dezember 1926:

Wilde Leidenschaft od. der Hausdrache v. Burgdorf

Vollständ. in 3 Akten von Lindenberg. Sonntag, den 12. Dez.

Die Zifferthaler od. der Tyroler und sein Kind

Vollständ. in 3 Akten. — Montag, den 13. Dezember:

„Der Zuchthausstrolach“ oder unschuldig verurteilt

Vollständ. in 3 Akten. — „Hänsel und Gretel“ 4 Akte

3.30 Uhr Kindervorstellung zu halben Preisen. (50 und 30 Pfg.) — Die Zwischenpausen werden mit Musik ausgefüllt. Anfang 8 Uhr, Ende 10 Uhr. — Preise: 1. Platz 1 M., 2. Platz 70 Pfg.

Sie sind nicht im Bilde!

Ob Mann oder Frau, ich weiß es genau!

Der künftige, die Braut, ein jedes gern im Bild sich schaut. Auch ihr Kinder groß u. klein, bleibt am Sonntag nicht daheim. Kommt zur Wilhelmstraße 12, da wird alles noch geklärt.

Atelier Hirchenhein, Hochheim.

Einen
Dauerbrandbojen
billig zu verkaufen
Elisabethenkrankenhaus

Beiflaggenmesteele schöne
3 Zimmerwohnung
sofort zu vermieten.

Hieronymus Richter, Flörsheim a. M., Weibacherstraße.

Grammophon
mit Platten billig zu verkaufen.
Näheres Geschäftsst. Maffert
heimerstraße 25.

Man bittet kleinere Anzeigen bei Aufgabe
sofort zu bezahlen.

Zigarren, Zigaretten Tabake, Pfeifen

(Brugere) u. s. w. in größter Auswahl Spezialhaus
Joh. Siegfried sen.,
Königsstr. 24, vis-à-vis Rathaus

Diejenige Frau, welche am Donnerstag zwischen 12 und 1 Uhr das schwarze Portemonnaie mit Inhalt entwendet hat, ist erkannt und wird ersucht, dasselbe auf der Polizei abzugeben; anderenfalls Anzeige erfolgt.

Bestecke

Schöne Auswahl von Bestecken. Die angekauften Musterformen sind stets ergötzt werden.

Frisch Riedel

Kanarien - Hähne

gute Tag- und Licht-Sänger gibt billig ab.

Schmitt, Sponheimstraße 6

Rauchgarnituren

Cigarettenböden, Feuerzeuge, Cigarettenstippen in Silber, Alpaka, Emaille u. Tula-Ausführungen.

Frisch Riedel

Neuer Hochheimer Stadtanzeiger

Amthliches Organ

1. Stadt Hochheim



Erscheint: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit illust. Beilage) Druck u. Verlag, verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach, Hirschbergstr. 59, Telefon 59. Geschäftsstelle in Hochheim: Hirschbergstr. 25, Telefon 57.

Anzeigen: Kosten die 6-gespaltene Colonelzeile oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pf., Reklamen die 6-gespaltene Colonelzeile 30 Pf. Bezugspreis monatlich 1.— RM. Postfachkonto 168 67 Frankfurt am Main.

Nummer 142.

Samstag, den 11. Dezember 1926

3. Jahrgang

Zweites Blatt.

Von Woche zu Woche.

Von Argus.

Die Vorbereitungen für die Tagung des Völkerbundesrates in Genf, die in der Vorwoche in Paris in Form von Besprechungen zwischen dem Ministerpräsidenten Poincaré und den Außenministern Briand und Chamberlain stattgefunden hatten, sollen eine Einigung über die Ziele der Genfer Beratungen zwischen Frankreich und England ergeben haben, aber es ist bisher noch zweifelhaft, ob der deutsche Außenminister Stresemann diesen Vorschlägen zustimmen wird. Immerhin ist es auch jetzt nicht ausgeschlossen, daß man sich noch in größter Eile einigt, um Differenzen zu vermeiden, die für die Zukunft sich nicht als angenehm erweisen würden. Denn dem Völkerbund ist ein Zwischenfall passiert, der als eine kritische Hagekammer ersten Ranges gelten kann.

Der russische Außenminister Tschitscherin, der nach Deutschland gekommen ist, um wegen wirtschaftlichen, politischen und gesundheitlichen Angelegenheiten mit maßgebenden Autoritäten zu konferieren, hat sich in einer Rede in Berlin vor Zeitungsleuten zu der Bemerkung verfliegen, daß er den Völkerbund eine Laufesche nannte, in der er sich nicht fangen lassen werde, da Rußland keinen Vorteil davon habe. Auch sonst sagte er nicht gerade schmeichelhaftes über den Bund und seine Mitglieder. Am schlimmsten kam England fort, und Tschitscherin fordert die europäischen Festlandstaaten geradezu auf, einen Block gegen Großbritannien zu bilden. Was Deutschland betrifft, so erklärte er, daß die deutsch-russischen Beziehungen im letzten Jahre so fest geworden seien, daß Moskau sich unbedingt auf Deutschland verlassen könne. Zwischen Polen und Rußland lassen die nachbarlichen Beziehungen zu wünschen übrig, infolge des Großmachtdünkels der Warschauer Regierung. In Frankreich hat sich das Verhältnis verbessert. Die Lage in Ostasien ist es, die England zu Moskau auf so gespannten Fuß stehen läßt. Diese gerade in Berlin gehaltene Rede hat in London, Paris und Genf nicht den angenehmsten Eindruck gemacht, und im Völkerbund kann man erkennen, daß sich über Nacht für diesen und für die französisch-englischen Pläne unliebsame Zwischenfälle ergeben können. Die Franzosen machen sich außerdem auch Sorgen wegen einer deutsch-italienischen Annäherung gegen sie. Und soll es recht sein, wenn Mussolini die deutsche Friedensliebe anerkennt, und er das Seine tut, um namentlich in wirtschaftlicher Beziehung ein gutes Einvernehmen zu sichern.

Die Besprechungen, die in Genf zwischen den Ministern der großen Staaten eingeleitet worden sind, haben sich einseitig auf vertrauliche Unterhaltungen beschränkt und gehen nur langsam vorwärts. Optimistische und pessimistische Meldungen hierüber kreuzen sich, und es bleibt abzuwarten, wie der Ausgang sich gestalten wird.

Im Reichstag ist der Gesetzentwurf über den Schutz der Jugend gegen Schmutz und Schand nach einem Kompromissantrag angenommen worden, und es sind die entstandenen Schwierigkeiten aus dem Wege geräumt worden. Eine Reihe von Etats ist dann noch bewilligt worden, ebenso Fürsorgebeiträge für die bedrängten Bewohner des Ostens. In der Bildung einer neuen Koalition im Reichstage und in der Umgestaltung der Regierung ist man noch nicht weiter gekommen. Die Warschauer Regierung hat wegen ihrer Einmischung in die von Abg. Emminger geleitete Kritik an den politischen Uebergriffen im Reichstag in Ostasien in Überschreitung der Reichsregierung eine scharfe Antwort erhalten, die sie sich wohl merken wird.

Der an Darmkrebs leidende König Ferdinand von Rumänien ist jetzt in Bukarest von einem französischen Chirurgen operiert worden, und das Befinden des Patienten soll sich gebessert haben.

Völkerbund und Abrüstung.

Die vorbereitenden Maßnahmen.

Der Völkerbundsrat genehmigte drei Berichte, die mit den Vorarbeiten zur Abrüstungskonferenz in Zusammenhang stehen und von dem tschechoslowakischen Minister des Äußeren Bensch, der seit Jahren vor dem Rat über die einschlägigen Fragen berichtet, erstattet worden sind.

Auf Vorschlag von Benesch wurde zur Frage des Schiedsrechts und der Sicherheit der Generalsekretäre beauftragt, allen Völkerbundsstaaten unter Empfehlung des Abchlusses von Schiedsverträgen die Mitarbeit des Völkerbundsrates für das Zustandekommen solcher Verträge zwecks Wiederherstellung von Vertrauen zur Sicherheit anzubieten. In bezug auf die eigentlichen Vorbereitungsarbeiten für die Abrüstungskonferenz fordert der Rat in einer weiteren Entscheidung den Völkerbundsrat auf, ihm Vorschläge über die Einberufung der Abrüstungskonferenz zu machen, sobald es der Stand der Vorarbeiten erlaubt, und das Programm der Abrüstungskonferenz aufzustellen.

Chamberlain und Scialoja betonten bei dieser Gelegenheit, wie wichtig eine genaue und sorgfältige Vorbereitung der

Die internationalisierte Militärkommission gibt noch nicht zu, daß Deutschland die Abrüstungsverpflichtungen in vollem Umfange erfüllt hat, so daß wir also weiter arbeiten müssen. Erst wenn wir alle Ansprüche erfüllt haben, soll bekanntlich die Ueberwachung an den Völkerbund übergehen, aber auch die Festsetzung der Befugnisse dieses Bundesausschusses wird noch erhebliche Schwierigkeiten voraussetzen. Allzu rasig darf man also nicht in die Zukunft schauen, falls sich Briand und Chamberlain nicht befinden. Von Dr. Stresemann heißt es, daß er darauf bestehen wird, daß die gerechten deutschen Forderungen ihre Erledigung finden. Was die Räumung des Rheinlandes betrifft, so ist der Termin hierfür nicht abzusehen, zumal Marshall Foch wieder Protest dagegen erhoben hat.

Konferenz und zwar sowohl in technischer wie in politischer Hinsicht für den praktischen Erfolg der Konferenz sei und warnt deshalb vor einer überstürzten Einberufung. Paul-Boncour stimmt dieser Auffassung bei, sprach aber unter Berufung auf die Entscheidung der letzten Völkerbundsversammlung den Wunsch nach baldiger Einberufung aus.

Die innerpolitische Lage.

Eine wichtige Sitzung des Reichskabinetts.

Das Reichskabinett hat eine wichtige Sitzung abgehalten, in der es sich u. a. mit der Frage des Jüdergesetzes, mit der Gewährung von Weihnachtsgeldern für die Beamten und mit der innerpolitischen Lage beschäftigte.

Reichsminister Marx machte ausführlich Mitteilung über die Vorstellungen der Sozialdemokraten über die Rede des Abg. Dr. Scholz in Jüsterburg. Es wurde die Möglichkeit erörtert, den durch diese Rede hervorgerufenen Konflikt zu beilegen. Im Anschluß an die Kabinettsitzung hatte der Reichsminister Marx Besprechungen mit den Führern des Zentrums.

Die „Vossische Zeitung“ wissen will, haben der Reichsminister und maßgebende Persönlichkeiten des Zentrums den Fraktionsvorsitzenden der Deutschen Volkspartei nicht in Zweifel darüber gelassen, daß sie für eine Koalition mit den Deutschen Nationalen nicht zu haben sein würden und daß es schwere innerpolitische Komplikationen gäbe, wenn die Sozialdemokratie in eine Kampfstellung gegenüber dem Kabinett gedrängt würde. Da man in Kreisen der Volkspartei Wert darauf lege, daß die Austragung des Konflikts bis zur Rückkehr Dr. Stresemanns aus Genf vertagt werde, hält es das genannte Blatt für möglich, daß die Entscheidung auf die nächste Woche verschoben werde, da man damit rechnet, daß die Völkerbundtagung in Genf spätestens Anfang der kommenden Woche beendet sein wird.

Entwaffnung und Kontrolle.

Ein deutscher Kompromissvorschlag.

Der Berliner Korrespondent des „Journal“ will berichten können, daß deutscherseits folgendes Kompromiß in der Entwaffnungs- und Kontrollfrage als möglich bezeichnet werde:

1. Deutschland gibt seine Zustimmung zur Einrichtung einer ständigen Kontrolle im Rheinland. 2. Diese Kontrolle wird nicht länger dauern als bis zum Jahre 1935, also bis zu dem Zeitpunkt, an dem das Rheinland nach dem Versailler Vertrag geräumt werden muß. 3. Deutschland wird durch wenigstens ein Mitglied in dem Untersuchungskomitee vertreten sein, dessen Sitz nicht in Deutschland sein wird. 4. Seine Machtsbefugnisse erstrecken sich nicht über das Rheinland und über die entmilitarisierte Zone hinaus, aber auf Verlangen eines Mitgliedes des Ausschusses kann dieses auch Kontrolloperationen in gewissen der deutschen Grenze benachbarten französischen und belgischen Gebiete vornehmen. 5. Die Räumung des Rheinlandes muß im Laufe des Jahres 1927 vollzogen sein.

Das neue britische Weltreich.

Eine Einheit unter einem König.

Im englischen Oberhaus kritisierte Lord Parmoor gewisse Teile des Berichtes der Reichskonferenz, die sich auf die rechtliche Stellung der Dominions innerhalb des Reiches und ihre außenpolitische Handlungsfähigkeit beziehen.

Nach der Auffassung des Völkerrechtes sei das britische Reich eine Einheit unter einem König. Könne ein Dominion in seiner unabhängigen oder autonomen Stellung innerhalb Großbritanniens in der Lage sein, Krieg zu führen? Der Locarno-Vertrag enthalte die Bestimmung, daß die Dominions im Falle eines Krieges zwischen Deutschland und Frankreich keinen Teil der aktiven Verpflichtung zu übernehmen brauchen. Er könne nicht sehen, wie sie daran verhindert werden können, als Kriegführender aufzutreten. Die Frage der Beziehungen zwischen den Dominions und den auswärtigen Ländern könne nicht geregelt werden, bis diese Frage endgültig geklärt sei. Lord Parmoor fragte, ob alle Streitfragen an ein Schiedsgericht verwiesen werden sollen. Er trat entschieden für die Ausdehnung der Schiedsgerichtsbarkeit auf alle Fragen ein und sollte in diesem Zusammenhang dem internationalen Gerichtshof im Haag Anerkennung.

Balfour erklärte in seiner Antwortrede, Parmoor sei an eine Reihe von Fragen in vollkommen falschem Geiste heran-

getreten. Er sei der festen Ueberzeugung, daß das britische Reich jetzt eine einigere Organisation sei als je zuvor und daß es weiter wirksam zusammenhalten werde durch Loyalität und Hingabe an die großen Weltideale des Friedens und der Freiheit. Es könne natürlich keine Gleichheit der Funktionen geben, denn diese müßten von den Umständen des Augenblicks abhängen. Noch viele, viele Jahre müsse die Hauptlast der Verteidigung notwendigerweise auf Großbritannien fallen, und noch viele Jahre müsse infolge seiner geographischen Lage Großbritannien die Führung der auswärtigen Angelegenheiten zufallen. Balfour sagte, er stelle natürlich nicht in Abrede, daß die Stellung der Dominions, wie z. B. in den Beziehungen zum Völkerbund, Anomalien mit sich bringe. Aber das habe nichts zu tun mit der Reichskonferenz, sondern mit den Kriegs- und Friedensverträgen. Zum Schluß gab Balfour seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß die Vernunft der anderen Nationen und das patriotische Gefühl der Mitglieder des britischen Reiches es dem bestehenden System ermöglichen würde, auch in Zukunft erfolgreich zu wirken.

60 Jahre Regierungsbezirk Wiesbaden!

Am 22. Februar 1927 wird, wie kürzlich gemeldet, die offizielle Feier des 60jährigen Bestehens der Provinz Hessen-Nassau gebührenden Regierungsbezirks Wiesbaden begangen werden. Nach der Tradition galt als Gründungstag des Regierungsbezirks der 2. März. Am 2. März 1867 nämlich wurde der Zivilkommissar des Herzogtums Nassau, Gustav von Dieß, nachdem er sieben Monate die Verwaltung des Herzogtums geleitet hatte, zum Regierungspräsidenten ernannt. Der neugebildete Regierungsbezirk war aus dem Herzogtum Nassau, der Landgrafschaft Hessen-Homburg außer dem Kreis Weileneben, der Freien Reichsstadt Frankfurt, aber mit dem früheren hessischen Anteil an Nieder-Alsfeld, außer den Dörfern Dornelweil und Niederelendbach, die Hessen überlassen wurden, und dem Hessen gehörenden Kreis Biedenkopf nebst Ortsteilen des Kreises Siegen gebildet worden. Der seit dem Wiener Kongreß zur Rheinprovinz gehörende Kreis Wehlart, der so weit von dem Regierungsbezirk stoblen entfernt liegt und von dem man gehofft, daß er dem zu bildenden Regierungsbezirk Wiesbaden, an den er von Norden, Westen und Süden grenzt, zugeteilt würde, blieb bei Rheinpreußen. Die Folgezeit, auch die Revolution, vermochte nicht dieses Gebiet zum Wiesbadener Regierungsbezirk zu schlagen, wie es auch bis jetzt trotz aller Versuche nicht gelang, den Kreis Biedenkopf von dem Wiesbadener Bezirk abzulösen und dem Regierungsbezirk Rassel anzugliedern. Aus dem Regierungsbezirk Wiesbaden und dem aus Kurhessen errichteten Regierungsbezirk Rassel wurde die Provinz Hessen-Nassau gebildet und der Kölner Regierungspräsident Eduard v. Möller, der als Ziviladministrator seit dem 28. Juni 1866 die Verwaltung Kurhessens geführt hatte, zum Oberpräsidenten ernannt. Es war, wie es sich herausgestellt, ein Fehler, zwei so heterogene Länder wie Nassau mit Kurhessen und Kurhessen zu einer neuen Provinz zusammenzuschließen. Die beiden Regierungsbezirke Wiesbaden und Rassel haben deshalb bis heute nichts miteinander gemein als einen Oberpräsidenten, das Provinzial-Schulkollegium, das Landeskulturanstalt und die oberste Steuerbehörde. Die Provinz hat keinen Provinzial-Landtag, sondern zwei Kommunal-Landtage. Die Triebfeder zu dieser Provinzbildung war der bekannte Abgeordnete Braun-Wiesbaden, der damals noch bei Bismarck einen Stein im Brett hatte.

Die Einrichtungen und Besetzungen des neuen Wiesbadener Regierungskollegiums, wie die Ernennung der neuen Landräte, erfolgte nicht mit der Ernennung des Regierungspräsidenten, sondern infolge der Unklarheit der ministeriellen Entscheidung erst im Sommer 1867. Der Innenminister Graf Fritz Eulenburg wußte anfangs nicht recht, ob altpreussische oder altnassauische Beamte zu Landräten ernannt werden sollten. Schließlich entschloß man sich, erstere zu ernennen. Außerdem war die Wahl der Landräte und Amtmänner, letztere gab es damals noch, dadurch erschwert, daß dabei berücksichtigt werden mußte, in wie weit die Bevölkerung der einzelnen Kreise und Amtsbezirke überwiegend evangelisch oder katholisch war. Bei der Einteilung der landräthlichen Kreise ging man davon aus, daß die neuen Kreise nur durch Zusammenlegung ganzer Amtsbezirke herzustellen seien, da eine Zerstückung solcher Bezirke, etwa zum Zwecke der besseren Abgrenzung der Kreise, mannigfache Schwierigkeiten hervorgerufen und manche Interessen verletzen würden, nachdem die Amtsbezirke seit langer Zeit der Mittelpunkt der gesamten Verwaltung gewesen waren. Außerdem war bei der ganzen Verwaltungseinrichtung in Nassau auch die Beibehaltung der Amtmänner als Zwischenbehörde unter den Landräten als Notwendigkeit erkannt worden. Deshalb war es das Einfachste, die ganzen Ämter mit unveränderten Grenzen zu Kreisen zu vereinigen. Die Kreise konnten dabei größer angelegt werden als in Kurhessen, weil die Amtmänner die Landräte in der Kreisverwaltung wesentlich unterstützen. Nach diesen Gesichtspunkten wurde der Regierungsbezirk in folgende zwölf Kreise eingeteilt: Dillkreis, Ober- und Nieder-Weidkreis, Unter-Weidkreis, Oberlahnkreis, Unterlahnkreis, Rheingaukreis, Mainkreis, Stadtkreis Wiesbaden, Untertannkreis, Ober- und Unterlahnkreis Wiesbaden, Stadtkreis Frankfurt und Stadtkreis Biedenkopf. Nach 20 Jahren erklärte man die große Anlage der Kreise als unzumutbar. Durch Gesetz vom 7. Juni 1885 wurde deshalb am 1. April 1886 der

Wenn Sie nach Wiesbaden kommen

Besuchen Sie unser Haus!

Wir bringen für

Weihnachten

in allen Artikeln, die Sie für Küche, Haus und Geschenke brauchen, eine überwältigende Auswahl!

Unsere Preise sind seit Jahrzehnten überall als billig bekannt!

Grosse sehenswerte
Spielwarenausstellung
im II. Stock

BORMASS

WIESBADEN

Sonntag, den 12. ds. Mts. ist unser Geschäft geöffnet von 1-6 Uhr

Gekaufte Waren bringen wir
durch unser Auto frei Haus.

Regierungsbezirk Wiesbaden nach Zuteilung von 8 Gemeinden des Kreises Dänau, Regierungsbezirk Kassel, nämlich die Stadt Bodenheim, die Dörfer Beckersheim, Edenheim, Eschersheim, Ginnheim, Praunheim, Breuningsheim und Seckbach, der somit 936 Gemeinden mit 753 741 Seelen zählte, um 6 Kreise vermehrt, nämlich Wessertal, Limburg, St. Goarshausen, Höchst, Uffingen und Frankfurt-Land. Letzterer Kreis verfiel aber am 1. April 1910 wieder der Auflösung und sein Gebiet ging in dem Kreis Frankfurt-Stadt auf. Die neue Kreisordnung räumte außerdem mit dem Institut der Amtmänner auf.

Von den 12 Landräten war nur einer, der zum Landrat des Oberhesserkreises ernannte, seitherige Amtmann Wilhelm, ein wasserscheuer Beamter, die anderen sämtlich Altpreußen. Von ihnen sind zu nennen: v. Madai, der den Kreis Frankfurt-Stadt als Polizeipräsident erhielt und später als Polizeipräsident der Reichshauptstadt sehr bekannt geworden ist, Rasse, der das Landratsamt Unterlahn übertragen erhielt und später an die Spitze der Rheinprovinz trat, E. Jordan, als Landrat des Landkreises Wiesbaden.

Im Bid-Zack.

Die Kuh mit dem Holzbein. — Das findige Pferd. — Kampf dem Auto und Telephon. — Das Jubiläum des Kragens.

Auf einer wohl sehr hohen Stufe — steht heut', entsprechend ihrem Rufe, — die Kunst der Jünger Askulaps. — Dandelt es sich nun um einen Kollaps — oder auch etwa um Grippe nur, — immer find' man die richtige Spur. Besonders aber die Chirurgie — die heutzutage wie noch nie — die reinsten Wunder offenbart, — nicht etwa a la Eisenbarth, — o nein, du vernimmst mit Staunen, — wie sie flüden die Kollapsen — und andere Teile. — Ich weiß! — wenn jemand den Kopf verloren hätte, — sie würden denselben zurechtschneiden wieder, — damit wieder heil alle Glieder. — Doch auch den Tieren, wie Pferd und Kuh — wendet man diese Kunst jetzt zu. — So hat' in Clayfield (England) heute — eine Kuh beim Sprung auf der Weide — ein Bein gebrochen und lag — nun viele Wochen im Stalle brach, — ohn' daß 'ne Heilung zu ersehen, — so ließ man es denn geschehen, — daß man der Kuh ein Bein nahm ab — und ihr ein solches von Holz gab. — Nun steht das Tier, des Lebens froh, — mit'n Holzbein einher nur so — und freudig begeistert lobt sie — die hohe Kunst der Chirurgie.

Althochheim.

5. Die katholische Pfarrkirche St. Peter und Paul.

Nach alter christl. Sitte hält der Bau der Kirche die West-Orientierung ein mit dem Chor im Osten. In der Regel ist nun in der Barockzeit die Westseite als Portals- und Schauffront ausgebildet und aufs Reichste betont worden. Man vergleiche die Peters-, Augustiner- und Ignazkirche in Mainz. Da hat sich aber bei der Hochheimer Kirche ein gewisser Zwiespalt ergeben, weil hier nicht die Westseite die Zugangs- und Schauffront von der Stadt her ist, sondern die Nordostseite. Dieser Zwiespalt ist architektonisch ungelöst geblieben zum Schaden des Baues. Weder die West- noch die Nordostseite ist ausgestaltet worden. Die Kirche ist überhaupt ohne Schauffront geblieben. Ein schmerzlicher Verlust, da gerade die Schauffassade das Lieblingsstud jener Zeit ein Außenbau war, an das man alles gab. Man braucht nur an die Fassaden der drei genannten Mainzer Kirchen zu denken (u. an viele glänzende Beispiele anderswo!), um zu ermessen, was der Hochheimer Kirche damit verloren gegangen ist. Auch die Nordostseite hätte sich an Stelle des Westgiebels als Ertragsfassade ansehender im Sinne der Barockzeit ausbilden lassen. Man hätte z. B. ihr Mittelstück betonen können und sei es nur durch eine Bekrönung im Dachgeschoß etwa wie am Rastatteramt, die beiden Fensteröffnungen dieses Mittelstücks in Sandstein fassen und schmücken, eine Kreuzigungsgruppe zwischen den Fenstern andringen und die beiden seitlichen Portale mit ihren Umrahmungen in Beziehung zur Mitte bringen können. Man wende nicht ein, daß jener Zeit

Daß bei derart'gem Resultat — die Medizin gute Freunde hat — auch unter vierbeinigen Patienten — kommt in Gremsmühl-Molenten — in Oldenburg ein Veterinär — feststellen — (s' Klingt fast wie 'ne Mär). — Als nämlich er in einer Nacht — durch Viehern aus dem Schlaf erwacht — und auch heranstoch aus den Dämmen — sah er im Hof zu sein! — Erstaunen — das Pferd eines Büroers der Stadt, — das bereits des öftern Kolik hat — und von dem Tierarzt wurde kuriert. — Auch diesmal Kolik es geniert — und als der Herr nicht aufgewacht, — hat es allein sich aufgemacht — zum Arzt, dieser sollte Mittel geben, — die diese Schmerzen schnell beheben. — Nachdem der Arzt es recht behandelt — und die Schmerzen bald gewandelt, — lief mit frohem Abschiedsblid — das Tier im Trab zum Stall zurück.

So sieht man, daß in heutiger Zeit — selbst die Tiere sind so weit, — den Wert des Fortschritts zu begreifen, — und sich nicht mehr dagegen streifen, — wenn man uns mit neuem beglückt, — was oft den Menschen nicht entzückt, — denn grade leichter oft verkennen, — was andre „Hochkultur“ benennen. — So kommt aus Arabien die Kunde, — daß man dort zur selben Stunde — einen „Heiligen Krieg“ ausführt, — gegen alles, was arabisch nicht. Insonderheit geht der Plan — der Beduinen, zu kämpfen an, — gegen Telephon und Kraftwagen, — weil diese arg die Leuten plagen. — Heil, ihr Kämpfer im heiligen Land, — ich drücke euch im Geiste die Hand, — daß ihr wollt den Kampf nun wagen — gegen diese von Allah verpönten Wagen. — Es ist kein Reid, Gott sei Dank, — hab' ich von Autos auch nur Gernach — und Staub, so hab' ich schon genug! — Und's Telephon, die Quasselfestplatte, — du lieber Gott, laß sie nur bippe! — Mich ärgerts zwar noch nie, — doch kenn ich viele Leute, die — den Kasten wünscht ins Pfefferland, — weil er sie öfters falsch verband — und sonst'ge Teufelskreis getrieben — (s' gibt nur wenige, die ihn lieben!) — Drum kommt, ihr lieben Beduinen, — und macht auch bei uns Schlupf mit ihnen, — wenn auch das Telephon in diesem Jahr — ein halb Jahrhundert im Betrieb war, — und jomach man es würd verstehen, — wenn es sein Jubiläum soll begehen.

Da nun von Jubiläum man spricht, — so sei auch hier noch berichtet, — daß wohl jetzt in diesen Tagen — sein Jubiläum feiert der Kragen — der Herren. Sind es doch hundert Jahr, — seit es uns Männern möglich war, — den Kragen an das Hemd zu knöpfen. — Wer wird die Freude je erschöpfen, — die diese Erfindung erregte, — wie sie die ganze Welt bewegte. — Besonders wie zu Großvaters Tagen, — der

furchtbar hohe, spitze Kragen, — den man „Waternörder“ benannte, — den Hals und das Gesicht umrahmte. — Es hat die Erfinderin nicht gedacht, — daß der „Spitzverband“ viel belacht, — als man in Kragen steif und lang — den Hals da hinein fest zwang, — der leider viel zu kurz geraten; — er konnte darin kochen, braten, — besonders in der Sommerzeit — wo so manchen wird der Kragen leid. — Doch gehört er nun einmal zur Kultur — und dafür erträgt man jede Tortur. — Es geht ohne Kragen nicht, leider! — Ernst Heiter.



□ Verhängnisvoller: Erdschluß des Starkstromnetzes. Auf dem Hofe der Landwirtin Danner in Süchteln (bei Bieren) entstand ein Erdschluß über die Eisenstiele der Stallungen. Durch den elektrischen Strom wurde der Viehbestand, 28 Stück Rindvieh, zum Teil vernichtet. Zwölf Kühe wurden sofort getötet, während die übrigen notgeschlachtet werden mußten.

□ Zwei Arbeiter verschüttet. Bei Ransaußschachtungen arbeiten unweit des Grohner Mühlenwerkes waren Arbeiter in ungefähr fünf Meter Tiefe beschäftigt, als aus bisher un- aufklärter Ursache die Sand- und Steinmassen nachgaben. Zwei Arbeiter wurden unter den Sandmassen begraben, so daß sie getötet wurden. Erst nach großen Anstrengungen konnten die Leichen geborgen werden.

□ Ein Auto vom einem D-Zug überfahren. Der D-Zug 138 überfuhr am Übergang der Militärringstraße bei dem Kilometerstein 6,7 auf der Straße Köln-Nahe einen mit zwei Personen besetzten Kraftwagen. Ein Insasse wurde getötet, der andere blieb unverletzt. Der Kraftwagen wurde zerschmettert. Der D-Zug erlitt 30 Minuten Verspätung. Der Unfall ist auf vorzeitiges Öffnen der Schranken zurückzuführen.

Kirchenbau. Die Fensteröffnungen sind außen völlig schmucklos geblieben, selbst ohne Kassung in Hauptein. Sie sind nur Verrastungen in der Pufffläche der Wand im Rundbogen geschlossen. Die Portale zeigen auffallend wenig Schmuck mit flachen Profilen ohne herzhafte Gliedernde Kraft. Das Langhaus ist ein Rechteck ohne Querschiff oder sonstige Erweiterung. — Der Chorbau im Osten ist erheblich schmaler u. dreieckig grad abgeschlossen. Kreis und Oval, die beliebtesten Linien der Zeit, fehlen im Baugrundriß ganz. Kein Hauch des Geistes, der in so vielen Kloster- und Wallfahrtskirchen der Zeit, jubelnde Symphonien auf- und abschwellender Raumfolgen entstehen ließ. Das Satteldach der Kirche läuft ungegliedert von der Westgiebelspitze in grader Firstlinie bis über den Chor und wälzt sich dort dreieckig ohne Rundung auf den Chorschluß ab. Ueber dem schmaleren Chor ist es kürzer als über dem breiteren Langhaus. Diese Ab- treppung des Daches setzt sich in der Ansicht vom Maintal herauf noch einmal in der Dachlinie am Schloßhöfen fort und bringt vereint mit der Abwalmung wenigstens etwas Gliederung in die Dachfläche. Gaupen und Läden sind, zumal nach der Talseite hin, nur wenige vorhanden und nicht so zur rhythmischen Gliederung und Belebung des Daches verwertet, wie nebenan auf dem Schloßhöfen mit bestem Erfolg. Auch damit hat sich der Baumeister ein dank- bares Motiv entgehen lassen. Die Giebelseite nach Westen ist auffallend dürftig behandelt, zumal für die Barockzeit. Heute vermehrt man die Ausgestaltung weniger, weil das Schloßhöfen davor die Giebelseite zu dreieckig verdeckt. Von 1732—1765 aber hat sie freigestanden und ist zu großer Wirksamkeit in die Landschaft nach Mainz hinüber- berufen gewesen. (Fortsetzung folgt.)

Illustriertes Unterhaltungs-Blatt

NR. 50 Beilage zu „Neuer Hochheimer Stadtanzeiger“ 1926

Geschäftsstelle: Massenheimerstraße 25

Das Vorrecht der Jugend

NOVELLE VON LENORE PANY

(Schluß)
In Hut und Reisemantel erschien Hilde am nächsten Morgen im Wohnzimmer. Tante Lina wollte ihr Tee einschenken, doch sie schüttelte den Kopf.

„Ich habe dein Vertrauen getäuscht und verdiene deine Fürsorge nicht. Nimm meinen Dank und laß mich gehen.“

Frau Berkow legte ihr die Hand auf die Schulter. „Sei vernünftig, Hilde, und fahre heim!“

„Nein.“

„Aber ich kann dich doch nicht so ohne weiteres fortlassen!“

Hilde lächelte. „Sei unbesorgt, Tante. Ich habe Herrn Albrecht in ein Café bestellt und werde mich mit ihm besprechen. Dann gebe ich dir sofort von meinen weiteren Plänen Nachricht. Eine Verantwortung trifft dich nicht. Du weißt nichts, hast nie etwas gewußt. — Sie haben mir ja grundlos das Herz zerissen. Mögen sie tragen, was nun kommt.“

„Wenn Herr Albrecht ein Ehrenmann ist, wird er dir denselben Rat geben wie ich.“

„Er wird es nicht, denn er weiß, daß ich ihm dann ewig verloren wäre. — Leb' wohl, Tante, und Sorge dich nicht um mich. Ich werde den rechten Weg finden.“

„Wenn du aber Geld brauchst, Hilde —“

„Nein, Tante. Nur das eine versprich mir, daß du Papa nichts verraten willst. Ich werde meine Sache selbst ordnen — und zum Guten, hoffe ich. Leb wohl!“

Eine Viertelstunde später saß sie in dem kleinen Kaffeehause, wohin sie Albrecht telegraphisch gebeten hatte.

„Verraten?“ fragte er, als er eintrat.

Sie nickte. „Ich bin hier, um dich zu fragen, was nun werden soll. Tante Berkow will mich unter diesen Umständen nicht länger behalten, und darin muß ich ihr recht geben. Nach Hause aber kann ich nicht, außer du selbst —“

Er preßte krampfhaft ihre Hand. „Das wäre das Ende!“ Wie ein Schrei rang es sich von seinen Lippen. Er behielt ihre Hand in der seinen und sah ihr tief in die Augen. „Es gibt zwei Wege für uns“, sagte er langsam. „Der eine führt ins Dunkel und ist kurz und schmerzlos. Der andere ist lang und vielleicht auch dornenvoll, aber er führt in strahlendes Licht. Weißt du, was ich meine?“

Sie nickte. „Das erste ist der Tod, und das zweite —“

„Die Flucht — ja. Drüben über dem großen Wasser hat noch jeder sein Ziel gefunden. Wenn auch dein Vater mich mißachtet, so ist doch Kraft genug in mir für dich und mich. Und je härter die Arbeit, desto süßer der Lohn. — Hast du Mut?“

Ein Zittern lief durch ihren Leib. Wenn sie tat, was Albrecht verlangte, entfernte sie sich von dem vorgezeichneten Wege der Sitte, den Mädchen ihres Standes zu gehn gewöhnt waren. Und der große Schmerz, den sie den Jüngern bereitere, fiel als grelles Streiflicht in ihre Seele. Aber waren nicht auch sie grausam, unerbittlich grausam gewesen? Sie hatten kein Recht, um gesellschaftlicher Vorurteile willen ihr Lebensglück zu zerstören.

„Nun?“ fragte er angstvoll.

Sie hob mit einer raschen Bewegung den Kopf. „Ich nehme deinen Vorschlag an. Aber ich möchte nicht von den Meinigen gehen ohne einen letzten Versuch zur Ausöhnung.“



Unsere schöne Heimat
Niederaßgau in Oberbayern

Sie sollen selbst darüber entscheiden, was ihnen mehr gilt: die Aufrechterhaltung ihres Vorurteils oder der Verlust ihres Kindes.“ —

Oberst von Kahlenberg war soeben vom Vormittagsdienste heimgekommen. Wie immer ging er zuerst in die Küche, um seine schaffende Gattin zu begrüßen. Doch sie war nicht da.

Mit einem Briefe in der Hand fand er sie im Wohnzimmer sitzen. Ihr totenblaßes, tränenfeuchtes Gesicht verkündete nichts Gutes.

„Was ist?“ Er wollte ihr den Brief abnehmen, doch sie hielt ihn krampfhaft fest in der Hand.

„Komm' erst zu Tisch“, sagte sie aufstehend. „Du kannst den Brief nachher lesen.“

„Von wem ist er?“

„Von unserem Kinde.“

„Wie du das sagst! Hilde ist doch nicht krank?“

„Rein, es ist etwas anderes. Aber ich erst! Du wirst —“

Ohne den Satz zu vollenden, hob sie den Deckel von der Suppenschüssel und füllte ihm den Teller.

Der Oberst sekte sich widerwillig. „Aufsrichtig gesagt, ist mir der Appetit vergangen“, sagte er verdrießlich.

„Was ist denn wieder los? Hilde hat doch nicht etwa dumme Streiche gemacht?“

Sie schaute ihn scharf an. „Wir beide haben einen dummen Streich gemacht.“

„Wir? — Was heißt das?“

„Ich zuerst!“

„Du bist unheimlich, Gertrud!“

Um ihr den Willen zu tun, aß er ein paar Bissen, schob aber dann seinen Teller unwirsch zur Seite.

„Einer so unheilverkündenden Miene gegenüber hält auch der stärkste Appetit nicht stand. Sprich! Was ist geschehen?“

Sie reichte ihm den Brief, der noch in dem Umschlage steckte. „Noch ist nichts geschehen, Ernst, aber es wird etwas geschehen, wenn du nicht nachgibst. Du wirst dich rasch entscheiden müssen.“

Er sah nach dem Aufgabestempel des Briefes und zuckte zusammen. „Von Hamburg? Du sagtest doch —“

„Dies!“ Mit abgewandtem Gesicht erwartete sie den Ausbruch, der folgen würde.

Sie brauchte nicht lange zu warten. Mit einem Wutschrei schleuderte der Oberst den Brief zur Erde.

„Aber das ist ja unerhört! So weit also hat das Mädel sich vergessen — mein Kind, meine Tochter! Und nun droht sie mir gar mit Durchgehen. Wenn sie aber glaubt, daß sofort der elterliche Segen eintreffen wird, täuscht sie sich gewaltig. Jetzt sofort setze ich mich auf die Bahn und hole sie heim. Und der saubere Kumpan soll sich auf etwas gefaßt machen! Einsperren lasse ich ihn — jawohl, einsperren, diesen —“

Der Atem versagte ihm. Keuchend stand er still und wischte sich den Schweiß von der Stirn.

„Meinen Koffer! Aber schnell!“

Seine Frau sah ihn seltsam an. „Ich verstehe dich nicht, Ernst. Hast du denn nicht gelesen, was Hilde schreibt? Wenn das Telegramm bis morgen früh nicht in ihren Händen ist, fahren sie mit dem Dampfer ab.“

„Hilde wird das niemals tun!“

„Ich weiß, daß sie es tun wird.“

„So? Woher weißt du das so bestimmt?“

Sie tat einen Schritt auf ihn zu. „Weil ich an Hildes Stelle ebenso handeln würde“, sagte sie.

„Gertrud!“ Der Oberst faßte sie am Arm, als fürchte er, daß sie plötzlich den Verstand verloren habe.

Doch sie lächelte. „Darf ich dir eine Geschichte erzählen?“ fragte sie mit bebenden Lippen.

„Eine Geschichte? Jetzt?“

„Sie wird kurz sein. Wenn du sie gehört, wirst du vielleicht anders urteilen. Ich habe einmal einen jungen Offizier gekannt, der sich glühend in ein Mädchen aus einfacher Familie verliebt hatte. Es fehlte, wie so oft, an der nötigen Kautio. Aber selbst wenn diese vorhanden gewesen wäre, hätten die Eltern die Verbindung nicht gern gesehen, denn sie fürchteten, daß ihr schlicht erzogenes Kind an der Seite des verwöhnten, heißblütigen Offiziers nicht glücklich werden könne. Da beschloß der junge Mann, den bunten Rock auszuziehen und als kleiner Beamter eine neue Laufbahn zu beginnen, und als sich die Eltern auch diesem Plane widersetzten, beabsichtigten sie die gemeinsame Flucht. Arm, nur auf die Übermacht ihrer Liebe bauend, griffen sie in ihrer Verzweiflung nach dem einzigen noch möglichen Mittel zur Vereinigung. Die Ausführung der Tat blieb ihnen erspart. Eine Verwandte gab die Kautio, das junge Mädchen wurde eine glückliche Frau und ist es bis auf den heutigen Tag geblieben. Und nun kommt ihr einziges Kind

und steht aus tiefstem Herzensgrunde um die Erfüllung seines Wunsches nach einem stillen, bescheidenen Glück. Der Vater aber stößt es zurück. Das ist ja eben das Tragische im Leben, daß man in dem Augenblick, da man sie überwunden hat, die Jugend nicht mehr begreift. Muß ich dir erst noch sagen, wer jene beiden jungen Menschen —“

Sie hielt inne. Der Oberst hatte sich schwer auf den Tisch gestützt. Sie sah, wie seine geballte Faust zitterte, wie seine breite Brust in furchtbarer seelischer Erschütterung sich hob und senkte.

Da legte sie ihm beide Arme um den Nacken. „Ernst, jede Minute ist kostbar! Was darf ich antworten?“

Mit einem leidenschaftlichen Aufschluchzen zog er sie an sich: „Sie sollen kommen — beide!“

★

Nebeneinander

Skizze von J. M. M.

Die Lampe wirft ihr freundliches Licht auf den hell gedeckten Tisch, von dem das Mädchen das Abendbrotgeschirr abräumt.

Frau Dorothea Bruchner hilft das weiße Fischtuch zusammenlegen und die bunte Rochelleindecke ausbreiten. Ihr Gatte holt sich Rauchzeug und Bücher herbei und vertieft sich ins Lesen.

Frau Dorothea nimmt eine Stickerie zur Hand. Ihre Gedanken wandern. Es ist still im Zimmer, nur die Standuhr läßt ihr Tick-Tack ertönen, und von Zeit zu Zeit raschelt ein umgewendetes Blatt.

Frau Dorothea streift mit scheuem Blick das Buch. Ein gelehrtes Buch! Gewiß. Es ist nichts für sie, sie versteht den gelehrten Kram nicht und gibt sich auch keine Mühe.

Zuerst hat Doktor Bruchner mit Eifer versucht, seine junge Frau einzuführen in die Geisteswelt, in der er heimisch ist, aber nach einigen fruchtlosen Versuchen hat er es aufgegeben. Er war ein wenig enttäuscht, denn er hatte in Dorothea auch seine geistige Kameradin gesucht, zumal sie ja nicht unbegabt war, aber es war ihr zu mühevoll gewesen, und ihr Kopf des Denkens nicht gewohnt. Da hatte er verzichtet, in ihr



General Heye in München
Der neue Chef der Heeresleitung machte in München
seinen Antrittsbesuch.
[Kreier]



Das neue Kühlhaus in Altona

Im Altonaer Hafen ist eines der gewaltigsten deutschen und auch europäischen Kühlhäuser mit einem Fassungsvermögen für 7 Millionen Kilogramm Güter erbaut worden. [Zitt.]

auch auf diesem Gebiete eine Gefährtin zu haben. So war es allmählich gekommen, daß er seine Wege und sie die ihren ging, beide hübsch nebeneinander, ohne Zank, ohne Streit. Eine Musterehe.

Frau Dorothea empfindet einen plötzlichen Bohn. Eine Musterehe, ja — aber so leer, so öde, so — langweilig. Langweilig dünkt ihr auch plötzlich ihre Stiderei. Wem war sie nütze?

Seufzend holt sie ein Album mit Photographien früherer Zeit herbei und vertieft sich ins Anschauen. Vergangene Tage wachen wieder auf, mit dem Duft und Glanz der Erinnerung verklärt, und reden zu ihr mit tausend Stimmen. Hier dieses Bildchen, wo sie mit Fritz im Kahn auf dem Wasser schaukelt. Wie jung und froh ihre Gesichter schauen! Dort jene Aufnahme im Kreise der Freunde am Waldsaume, hinter sich die uralten Bäume! Wie stolz war sie damals gewesen auf ihren Verlobten, den klugen, gelehrten Mann, wie hatte sie ihn bewundert, wie hatte es ihr geschmeichelt! Und sie hatte gedacht, daß sie es schon verstehen würde, sich ihr Glück zu bauen. War sie glücklich geworden? Ach, sie hatte es nicht verstanden!

Verstohlen schaut sie auf Fritz. Welch' resignierter Zug hatte sich um seinen Mund gegraben, und grau schon schimmerte es an seinen Schläfen! Sie erschraf. Was dachte sie

Die fahrenden Leute

Das Begehren nach ausgelassenen Scherzen, nach Gesang und Saitenspiel, nach Schaustellungen und Neuigkeiten ist dem Menschen immer zu eigen gewesen, so heute wie schon im Altertum. Im Mittelalter waren es die fahrenden Leute, die diesem Bedürfnisse gewerbmäßig entgegenkamen. Es waren die Kinder der Landstraße, die kein festes Dach über ihrem Haupte hatten, bestenfalls in ihren primitiven Reisewagen herbergten und so von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt zogen. Es waren die Heimatlosen und Rechtlosen, die von den Behörden bekämpft und im bürgerlichen Umgange gemieden, aber dennoch gerne gesehen wurden, wenn sie naheten, um ihre Kunststücke zu zeigen. Denn anspruchslos waren die Menschen des Mittelalters. Sie vergnügten sich im Anschauen eines Kampfs, eines Kampfs, das nur zum Schein ein Kampf war; sie belustigten sich, wenn aus dem Rast ein Affe mit roter Zade herausgeholt und als fremdes Ungeheuer gezeigt wurde. Die Bauern liefen zwei Stunden weit in die Stadt, wo es derartiges zu sehen gab, und lange nachher noch wurde abends von dem Sechunde erzählt, der in einem Wassertübel plantzte, oder von dem tanzenden Bären aus Ungarland, von einem Ochsen mit zwei Köpfen, von einem Knaben mit Fischschuppenhaut oder von einem gräßlich bepaarten Waldmenschen, der Eicheln fraß. Das Staunenswerteste aber leistete doch wohl der Seiltänzer, und taum ein Jahrmarkt wurde abgehalten, wo nicht auch ein Turmfeil gespannt war, das den Schauplatz der lebensgefährlichsten Künste bildete. Nicht minder beliebt waren die Taschenspieler und Zauberer. Sie ließen in ihrem Becher Mustatnässe verschwinden, griffen in die Luft und zeigten sie wieder dem erstaunten Publikum. Sie machten Kartenkunststücke, deren Geheimnis niemand begriff, ahmten Vogelstimmen nach, verblüfften aber auch ebenso erfolgreich durch Bauchreden, kurz, sie führten in den Ritterburgen und im Trubel der Jahrmarkte eigentlich alles schon vor ihren Zeitgenossen auf, was ein großer Teil unserer sonstigen Mitmenschen heute im sogenannten Variété, wenn auch in modernisierter Aufmachung, zu sehen gewohnt ist und zu sehen liebt.



Die Eröffnung des rumänischen Parlaments

Von links nach rechts: Der Innenminister Sogian und der Patriarch von Rumänien. [Graubenz]



Orkan-Katastrophe am Walchensee

In der Gegend des Walchen- und Rofelfsees wurden durch einen heftigen Sturm große Verheerungen angerichtet. Unser Bild zeigt ein vom Sturm völlig zerstörtes Stallsgebäude der Gemeinde Weßelsdorf. [Atlantic]

denn immer an sich? Hatte sie sich schon gefragt, ob er glücklich geworden war?

Sie hatten sich gelobt, treulich wie Kameraden miteinander durchs Leben zu gehen. Waren sie miteinander gegangen? Sie nicht nebeneinander gegangen, jedes nur mit sich beschäftigt? Wer trug Schuld? Frauen sollen die Hüterinnen des heimischen Glückes sein, Frauen müssen klug sein und ihr Glück im Glückmachen suchen.

Sie wußte, wie froh es Fritz begrüßt hätte, wenn sie seine geistigen Interessen geteilt hätte, sie war zu bequem gewesen, hatte sich nicht überwinden können, ihm zuliebe sich in ein ihr fremdes Gebiet zu vertiefen. Er hatte sie emporziehen wollen, sie sollte teilhaben an jenen Früchten des Geistes, die das Leben auf jene höhere Stufe heben. Sie hatte es verschmäht.

Er ging seinen Weg, hoch über wichtigen Dingen, sie wanderte im Tale, und ihr Ausblick war begrenzt.

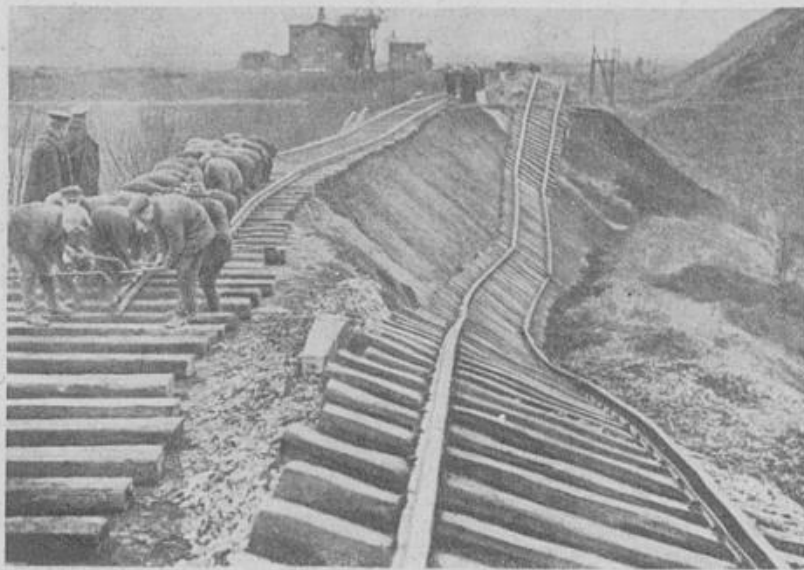
Plötzlich hebt er das Haupt. Er hat Dorothea schlucken hören. „Du weinst? Was ist dir, Dorothea?“

„Ich bin traurig, daß wir so nebeneinander hergehen. Ich bin schuld, ich weiß es. Aber versuche es noch einmal, laß mich mit dir gehen...!“

Schreck und Freude zuden in Doktor Bruckners Herzen auf. Schreck darüber, daß er es vielleicht an der nötigen liebevollen Geduld hat fehlen lassen, und belle Freude, daß es nun doch noch so werden wird, wie er es ersehnt und geträumt hat: Dorothea seine Gefährtin, die seine eigenen Interessen zu verstehen und ihnen zu folgen sucht.

Und er nimmt sich vor, ihre Hand nicht wieder entgleiten zu lassen, damit sie an seiner Seite bliebe.

Von nun an würden sie den Weg des Lebens miteinander gehen!



Großer Dammrutsch bei Neubrandenburg

In der Nähe von Neubrandenburg auf der Strecke nach Posen fand ein Dammrutsch statt. Menschenleben sind glücklicherweise nicht zu beklagen, da die Weichenwärter den fälligen Personenzug rechtzeitig aufhalten konnten. [Graubenz]

Die älteste Lehranstalt für Arzneikunde

Ein Gramm Radium
entwickelt eine Energie, die genügt, um
6000 Zentner 1000 m hoch zu heben.

verwandte man in alter Zeit große Sorgfalt. Man liebte große, breite Brücken, schmückte sie am Anfange und Ende nicht selten mit Kirchen und errichtete Warenhäuser, Kapellen und andere Baulichkeiten auf ihnen. So war die Krämerbrücke in Erfurt während des Mittelalters geradezu ein belebter Markt, wo die Krämer feilhielten; der Ausgang zu ihr führte durch eine Kirche. Die Mainbrücke in Frankfurt a. M. hatte an jedem Ausgange einen Turm, durch welchen der Weg hindurch ging. Auf der Brücke selbst war eine Mühle, eine Kapelle und — eine Einrichtungsstätte; es wurden nämlich die zum Ertränken Verurteilten hier in ein Faß gestochen und in den Fluß geworfen.

In schlecht riechende Mülleimer

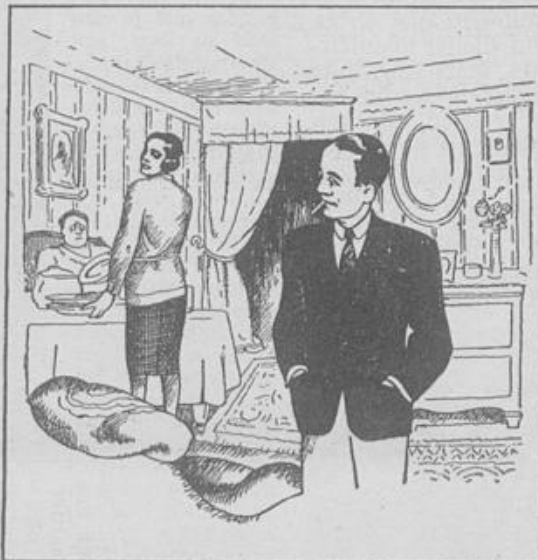
Schwarzer Kaschmir wird wieder sehr schön, wenn man ihn in schwacher lauwarmen Borarlösung wäscht und in dunklem Blauwasser spült. Der Stoff wird noch feucht auf der linken Seite geplättet.

kann man an den verbundenen Stellen in Wasser unlöslich machen, wenn man sie an diesen Stellen mit Formalin überstreicht.

Der Egoist

Auch eine Austrede

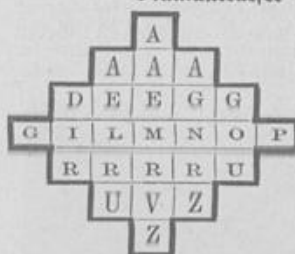
Arzt (zu einem jungen Kollegen): „Wie kommt es denn, daß Sie sich in den
„Konten?“ — Kollege: „Ja, das kam so.
Schwiegerjohn eines Steinheks. Jedesmal,
wenn die Praxis ankündigte, stand darunter:
„Ihren Bedarf erlaube ich mir, meine Grab-
pfeile.“ Das wirkte abschreckend und ver-



— Herr L., der das Sprichwort „Wie der Mensch ißt, so ißt er“, kennt, hatte seine Braut dabei ertappt, wie sie einen Teller abdeckte. „Im,“ meinte er, „was soll ich nun von ihr denken? Ist sie sparsam, reinlich oder gefräßig?“

Nachbarstadt nicht halten konnten? — Rollege: „Ja, das kam so. Der dortige Arzt ist der Schwiegersohn eines Steinmeßers. Jedemal, wenn ich in der Zeitung meine Praxis ankündigte, stand darunter: „Bei dem vermutlich größeren Bedarf erlaube ich mir, meine Grabsteine in allen Größen zu empfehlen.“ Das wirkte abschreckend und verschonte mich die Patienten.“

Diamanträtfel

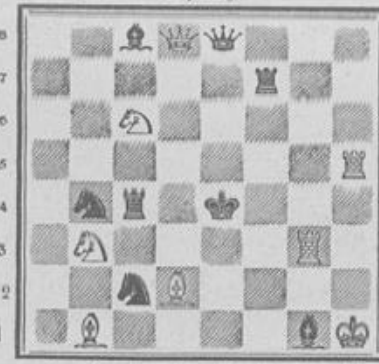


Einfach-Rätsel

Tier	Schu'd
Ball	Haut
Schloß . .	Hund
Fluß	Band
Nacht . . .	Strahl
Brust	Sieb

Als Wildfrucht ist's mit **E** bekannt,
Mit **S** dient es zum Schneiden,
Mit **M** als starker Mann genannt,
Der oft muß Spott erleben. D. W.
Auflösung folgt in nächster Nummer.

Von W. Kelling in Hamburg.
Schwarz.



Welk seht in zwei Rügen matt.

1. D f 2—e 2 usw. (Die Verführung 1. D f 2—e 5 + scheitert an K d 5—e 6).

Schach-Vorträge von L. Gaab und H. Wiedemann am Stuttgarter
 Senker, nebst einem Anhang von Aufgaben einheimischer Kompo-
 nisten. Das Buch erscheint Mitte Dezember und ist zum Preis von
 RM. 2,50 im Selbstverlag bei Leonhard Gaab, Stuttgarter-
 Rastental, zu beziehen.

Veranschaulichung:

923clg:
Kh 1; D d 8;
Tg3, h5; Lb 1, d2;

Sc4, 17; Lc8, g1;
 Sb4, c2 (8).

Ein aristokratischer
Feldzug. Ohne Bauern und
alle Offiziere.

Lösungen und An-
fragen an P. Gaab,
Stuttgart-
Kaltental.

Alle Anfragen
sind zur Beant-
wortung nicht nur
das Rückporto,
sondern noch 50
Pfg. in Marken
besonders beizu-
fügen.

Schadlöserliste

J. Neger, Eschweiler, zu Nr. 58, 59, 60 und 61.
 Ad. Mannan, Hirschheim, Dr. Fittler und E. Sobel,
 Kirchheimbolanden, zu Nr. 60, 61, 62 u. 63. J. Wirth,
 Zell, zu Nr. 61. E. Bilmaier, Zellbach, u. R. Re-
 mper, Wapfrotz, u. J. zu Nr. 62. R. Maier, Kirch-
 heimbolanden, zu Nr. 62 u. 63. J. Grube, Schwert-
 berg, O.-D. J. Gaier, R. Tüttlingen, W. Rohaut,
 Schwarzwaim a. M., A. Schwarz, Ettlingen, A.
 Lebers, Tüttlingen, J. Mant, Merzingerzell, E.
 Stofz, Midlum, P. Schurz, Dr. Sagen, P. Anter,
 Eschweiler, Frida Roth, Kirchheimbolanden, R.
 Jung, Mannheim-Räferthal, H. Gaier, Merzins-
 p. Reauffold, Oberdettrich, Oberpfalz, D. Recken-
 berg, Engelskirchen, und Major Hore, Dailingen
 a. S., zu Nr. 63. Anna und W. Reife, Lab
 Schmiedeburg, und D. Lenzkau, Wildeshausen,
 zu Nr. 63 und 64. V. Zimmernann, Sulzbach,
 W. Rott, Köstler, Otlingen, P. S. Wiering, Dünbe-
 1, W., A. Dörmle, Großgrubdorf i. Sa., E. Runt-
 mann, Offenburg, und Frida Wiemepet, Waffer-
 trüdingen, zu Nr. 64.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Visitenkartenrätfels:

Des Silbenrätfels:

Schafal, Octus, Labneck, Lamplon, Divibenbo,
Erich, Nitrat, Nasirabad, Delphi, Andernach,
Scherif, Lombarel, Emulfin, Imgard, Daube,
Apfcheron — Soll denn das Leid als Knecht die
finen?

Des Röllchsprungs:

Rasch von binnen fliehet der Tag des Menschen.
Eine kurze Spanne; dem vergeht er,
Der geschweigt in eitler Lust, wie jenem,
Der entsagt. Der Tod erwartet alle.

Verantwortl. Schriftleitung von Ernst Weiffert,
Offsetrotationsdruck und Verlag von
Greiner & Weiffert in Stuttgart